

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

164 (17.7.1912) Erstes Blatt

den Menschen nicht ändern kann," sagt General Rohne, "so bleibt nur übrig, zu versuchen, den Einfluß seiner psychischen Erregung durch ein technisches Hilfsmittel auszuschalten, das heißt dafür zu sorgen, daß das Gewehr nur abgefeuert werden kann, wenn die Seelenachse einen ganz bestimmten, der beabsichtigten Schußweite entsprechenden Neigungswinkel zur Wagerechten hat." Dies Mittel ist erfunden durch das Kolbenvisier des Majors a. D. Müller, des früheren Lehrers an der Infanterieschule. In eingehenden Betrachtungen macht General Rohne auf diese Erfindung aufmerksam, und es dürfte bei der Wachsamkeit unserer Heeresverwaltung anzunehmen sein, daß das Kolbenvisier bezüglich seiner Kriegsbrauchbarkeit einer Prüfung unterzogen wird. Wir können dies bestätigen und wissen, daß die neue Erfindung sehr sorgfältig im Kriegsministerium untersucht wird und daß man glaubt, hier mit wenig Mitteln eine ganz gewaltige Verbesserung herbeiführen zu können.

Diese Notiz über „Die gewaltige Verbesserung“ nimmt sich recht nett aus in einem Blatte, das seine Mission bei jeder Gelegenheit auf denjenigen beruht, der das Gebot gegeben hat: Du sollst nicht töten! Im übrigen wird das Kolbenvisier des Herrn Majors a. D. Müller dem deutschen Michel wieder eine hübsche Stange Geld kosten, ohne daß etwas Wesentliches erreicht ist, denn die „andern“ schaffen sich das Kolbenvisier natürlich auch an und wir sind so weit wie vorher.

Badischer Landtag.

© Karlsruhe, den 16. Juli 1912.
104. Sitzung der 2. Kammer.

Präsident Rohrbach eröffnete 10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister Frhr. v. Bodman, Ministerialdirektor Dr. Glöckner und Regierungskommissäre.

Abg. Dr. Koch (natl.) berichtete namens der Geschäftsordnungs-Kommission über den Entwurf einer Geschäftsordnung für die 2. Kammer. Von der sozialdemokratischen Fraktion war seiner Zeit folgender Antrag eingebracht worden: „Wir beantragen, die 2. Kammer möge beschließen, die zu wählende Geschäftsordnungs-Kommission mit der sofortigen Ausarbeitung einer neuen Geschäftsordnung der 2. Kammer beauftragen. Dieser Antrag wurde der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen, die allseits das Bedürfnis nach einer neuen Geschäftsordnung anerkannte. Die Kommission hat eine neue Geschäftsordnung ausgearbeitet, welche umfassende Veränderungen der bisherigen Geschäftsordnung bringt. Auf das Einzelne will ich nicht eingehen, da den Mitgliedern des Hauses ein gedruckter Entwurf vorliegt. Die neue Fassung wurde von der Kommission einstimmig beschlossen und die Regierung hat sich mit den Veränderungen einverstanden erklärt. Die Kommission schlägt Ihnen vor, die Geschäftsordnung en bloc und ohne Debatte zu genehmigen. Wir hoffen, daß die neue Geschäftsordnung so lange besteht, wie die bisherige und daß sich unter ihr ein reges parlamentarisches Leben entfaltet zur materiellen und geistigen Wohlfahrt des Landes. Die Kommission stellt den Antrag, die Kammer wolle den Entwurf einer Geschäftsordnung annehmen und damit den Antrag Koch und Gen. für erledigt erklären.“

Minister Frhr. v. Bodman: Ich kann bestätigen, daß die Regierung ihr Einverständnis zu den vorgeschlagenen Änderungen der Geschäftsordnung in Aussicht gestellt hat, so weit es sich um die Stellung des Hauses zur Regierung handelt. Die endgültige Entscheidung hat durch allerhöchste Staatsministerialentscheidung zu erfolgen. Zu einer Angelegenheit möchte ich eine kurze Bemerkung machen. Zu § 97 ist im gedruckten Bericht bemerkt: „Der Präsident und die Sekretäre unterzeichnen die angenommenen landesherrlichen Gesetzesvorschlüsse, die Gesetze, Vorstellungen und Beschwerden „im Namen der unterzeichneten treu gehorsamer Kammer“. Eine Vorschrift, wie sie der § 97 enthält, findet sich in keiner anderen Geschäftsordnung, wohl aber in den meisten anderen deutschen Bundesstaaten ganz ähnliche Formeln üblich. Mit Rücksicht darauf und da die Formel durch einen bald hundertjährigen Gebrauch eingebürgert ist, wurde von der Aufnahme der Bestimmung in die neue Geschäftsordnung abgesehen.“ Aus diesen Darlegungen des Berichtes nehme ich an und ich verlese sie dahin, daß es bei der bisherigen Formel verbleiben soll.

Der Kommissionsantrag wurde hierauf einstimmig angenommen.

Präsident Rohrbach: Der Berichterstatter hat namens der Kommission den Wunsch ausgesprochen, daß auch bei der neuen

Geschäftsordnung ein reges parlamentarisches Leben sich entfalten möge, und daß auch die Arbeit der Kammer unter dieser Geschäftsordnung die geistige und materielle Wohlfahrt des Volkes fördere. Ich glaube, diesem Wunsche schließt sich das ganze Haus an. (Beifall.) Ich möchte dem Hause sodann mitteilen, daß wir außer den heute auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen noch 28 Petitionen zu erledigen haben. Es besteht der Wunsch, unsere Geschäfte so bald als möglich zu beenden. Das ist aber nur möglich, wenn die Redner sich der größten Zurückhaltung befleißigen. Der Seniorenonvent schlägt Ihnen nach einer einmütig getroffenen Vereinbarung vor, daß, da nun ein einmütiger Beschluß der Kommission vorliegt, auf eine Debatte verzichtet wird. Wenn das geschieht, können wir morgen vormittag mit der Arbeit zu Ende kommen.

Abg. Blümmel (Ztr.) berichtete über den Antrag der Abgg. Dr. Rehter und Gen.: „Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, in den Staatsvoranschlag einen entsprechenden Betrag einzustellen, aus welchem weniger leistungsfähige Gebirgsgemeinden Beiträge zu den Kosten der Offenhaltung der Schneebahn zugewiesen werden können. Die Budgetkommission beantragt, dem Antrage Rehter zugutkommen.“

Es entstand eine Geschäftsordnungsdebatte, weil der Abg. Duffner (Ztr.) zu dem Antrage sprechen wollte.

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Der Seniorenonvent hat sich dahin ausgesprochen, daß da, wo ein einstimmiger Beschluß der Kommission vorliegt, wie es hier der Fall ist, auf eine Debatte verzichtet werden soll. Wenn dem gleich bei dem ersten Falle nicht entsprochen wird, dann wird man auch später sich nicht an die Abmachung halten.

Abg. Kopf (Ztr.): Der Beschluß des Seniorenonvents bezieht sich nur auf Petitionen.

Abg. Kolb (Soz.): Der Beschluß des Seniorenonvents bezieht sich nicht allein auf Petitionen, sondern auch auf Anträge.

Abg. Duffner (Ztr.): Ich werde mich dem Zwang fügen.

Präsident Rohrbach: Es handelt sich hier um keinen Zwang, sondern um einen Beschluß des Seniorenonvents. Ich möchte nicht haben, daß nachträglich der Vorwurf erhoben wird, es sei ein Abgeordneter nicht zum Wort gekommen. Wenn die Annahme vorhanden wäre, dann würde ich wünschen, daß wir uns nicht an die Abmachungen des Seniorenonvents halten.

Abg. Duffner (Ztr.): Ich verzichte auf das Wort.

Ministerialrat Dr. Schäfer: Die Regierung ist bereit, unter gewissen Voraussetzungen dem in dem Antrage niedergelegten Wunsche zu entsprechen.

Der Antrag fand hierauf Annahme.

Abg. Willi (Soz.)

berichtet über den Antrag der Abgg. Willi u. Gen., den Ausbau des Gewerbeaufsichtsamts betr. Der Antrag hat gegen seine erste Fassung, die aus drei Punkten bestand, eine Änderung erfahren und lautet heute wie folgt: „Die Kammer beschließt, die Regierung zu ersuchen, 1. das Gewerbeaufsichtsamts beratend auszubauen, daß eine genügende Anzahl von Hilfsbeamten aus den Kreisen der Arbeiter und der Arbeiterinnen angestellt wird, damit alle der Inspektion unterstellten Betriebe wenigstens einmal jährlich kontrolliert und die Betriebe, bei welchen sich Anstände ergeben, nachkontrolliert werden können; 2. für das Rangewerbe die Kontrolle so auszugestalten, daß unter Zuguhilfe von Vertretern aus Arbeiterteilen als Hilfskräfte eine ausreichende Kontrolle geschaffen wird. Die Kommission stellte den Antrag, den Antrag Willi u. Gen. abzulehnen. Der Redner sprach sodann noch als Antragsteller, wobei er die Notwendigkeit eines zwingenden Arbeiterschutzgesetzes besonders beim Baugewerbe hinwies. Viele Unglücksfälle im Baugewerbe ereignen sich, weil die Schutzvorschriften nicht eingehalten werden und diese Unterlassung ist auf den Mangel genügender Kontrolle zurückzuführen.“

Minister Frhr. v. Bodman: Was den ersten Teil des Antrags anlangt, habe ich in der Kommission schon darauf hingewiesen, daß wir auf dem Wege der Entwicklung des Gewerbeaufsichtsamts sind, wie es der Antrag will. Wir haben auch im Nachtrag weitere Stellen angefordert. Ich möchte deshalb das Haus bitten, den ersten Teil des Antrags abzulehnen. Bezüglich des zweiten Punktes des Antrags habe ich zu bemerken, daß ich gegen ihn in seiner jetzigen Fassung nichts einzuwenden habe. Bezüglich des Bezugs der Hilfskräfte muß die Regierung sich freie Hand vorbehalten.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Kopf (Zentr.) und König (natl.) wurde der erste Teil des Antrags abgelehnt, der zweite Teil angenommen.

Abg. Willi (Soz.) berichtete sodann namens der Budgetkommission über den Antrag der Abgg. Kolb u. Gen.: „Die Unterzeichneten beantragen, die Regierung zu ersuchen, in das

nächste Budget für Zweck der Arbeitslosenversicherung bis zu 100 000 M. einzustellen. Die Kommission beantragte in ihrer Mehrheit, den Antrag anzunehmen.“

Abg. Kopf (Zentr.): Wir sind gegen den Antrag, weil wir grundsätzliche Gegner der Arbeitslosenversicherung sind, sondern weil die Sache nicht so geregelt werden kann, wie es die Antragsteller wollen. Die Sache ist überhaupt noch nicht genügend geklärt.

Abg. König (natl.): Meine Fraktion ist für den Antrag, weil wir für die Sache sind. Wer das aber ist, der muß behelfen, daß doch einmal etwas getan wird, daß die Angelegenheit in Fluß kommt.

Minister Frhr. v. Bodman: Die Zustimmung der Regierung kann ich nicht in Aussicht stellen aus den Gründen, die ich schon früher im Hause und auch jetzt wieder in der Kommission dargelegt habe. So lange sich das Reich nicht zur Einführung einer Zwangsversicherung für Arbeitslosigkeit entschließt, ist diese Angelegenheit Sache der Städte. In England ist auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung die Gesetzgebung vorgegangen, aber in anderer Richtung als in der, die man bei uns zur Lösung dieser Frage für richtig hielt. Wenn die Städte es ablehnen, sich der Arbeitslosenversicherung anzunehmen, kann der Staat nicht eingreifen. Der letzte Stadtag hat bezüglich der Arbeitslosenversicherung eine Resolution angenommen und diese an den Bundesrat geschickt, welcher sie, seitdem dem Reichsanlage überwiegen, was so viel heißt, daß bei Reich sich mit der Sache befassen soll. Die Angelegenheit ist also im Reich, und wenn die Sache im Bundesrat zur Entscheidung liegt, wird auch die Regierung mitwirken.

Abg. Maier (fortsch. Volksp.): Wir werden dem Antrag zustimmen, handelt es sich bei ihm doch um eine alte demokratische Forderung, für die wir stets eintraten. Ich hätte noch gerne die Frage der Unterstützung der Wöchnerinnen zur Sprache gebracht, mit Rücksicht aber auf die Maßnahme des Reichstages, will ich mich damit begnügen, darauf hinzuweisen, daß eine bessere Unterstützung notwendig ist.

Abg. Maier (Soz.): Der Abg. Kopf hat sich gegen den Antrag ausgesprochen, weil er der Meinung ist, die Sache ist noch nicht geklärt. Wenn es sich um die Unterstützung der Bauwirtschaft handelt, da fragt das Zentrum nie, ob die Sache auch genügend geklärt sei, sobald es sich aber um die Arbeiter handelt, hat das Zentrum nichts übrig.

Abg. Kopf (Zentr.) wendete sich gegen die letztere Meinung des Abg. Maier, die durchaus unbegründet und ungerechtigt sei.

Abg. Gerlach (son.) erklärte, seine Fraktion werde gegen den Antrag stimmen.

Der Antrag der Kommission wurde hierauf mit Mehrheit angenommen.

Abg. König (natl.) erstattete namens der gleichen Kommission Bericht über den Antrag der Abgg. Benedy u. Gen. lautend: „Wir beantragen, das hohe Haus wolle die Regierung ersuchen, die Einrichtung von Staatspensionen an den Waisenschulen in die Wege zu leiten.“ Die Mehrheit der Kommission hat sich gegen diesen Antrag ausgesprochen, da sie dessen Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit nicht anerkennen konnte. Sie beantragte deshalb, den Antrag Benedy abzulehnen.

Abg. Benedy (fortsch. Volksp.): Bei diesem Antrag handelt es sich ebenfalls um eine alte gute demokratische Forderung, die im Interesse des Staates und der Gesellschaft liegt. Durch die Erfüllung dieses Antrages wird der Zugang zu den höheren Schulen ein freier und erweiterter. Und durch die wird es unbedeutenden Familien, die draußen auf dem Lande wohnen, möglich, ihre Kinder in die großen Städte zum Schulbesuch schicken zu können.

Abg. Blümmel (Zentr.): Namens meiner Fraktion will ich erklären, daß wir für den Kommissionsantrag und damit gegen den Antrag Benedy sind, aus Gründen, die früher schon dargelegt wurden. Man will die Jungen Leute in diesen Anstalten zu einer liberalen Weltanschauung erziehen. Dazu sollen auch noch diejenigen Geld hergeben, die mit einer solchen Einrichtung nicht einverstanden sind, denn die Mittel für diese Pensionate sollen aus der Staatskasse fließen.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Wir sind für den Antrag Benedy und gegen den Kommissionsantrag im Interesse der armen ländlichen Bevölkerung. Auch dieser muß Gelegenheit gegeben werden, ihre Kinder in bessere Schulen schicken zu können.

Abg. Weimann (natl.): Die Beweisführung des Abg. Blümmel kann ich mir nicht zu eigen machen. Sie müßte mich eigentlich bestimmen, den Kommissionsantrag abzulehnen. (Heiterkeit.) Es bestehen aber derartige schwerwiegende Bedenken gegen die Internatserziehung, daß ich mich für den Antrag Benedy nicht aussprechen kann.

Minister Dr. Böhm: Die Regierung hat bereits in der Kommission sich gegen den Antrag Benedy ausgesprochen. Ein

Hans Dampf in allen Gassen.

Erzählung von Heinrich Schöcke.

Hans Dampf.

Die Rückkehr des berühmten Hans Dampf von der hohen Schule des Auslandes in seine Vaterstadt wird mit Recht als ein Hauptabschnitt in der Geschichte des kalenburgerischen Freistaates und, wenn man will, der gesamten europäischen Welt betrachtet. Wenigstens hielt jeder Kalenburger die Angelegenheiten seines Städtchens für wichtig genug, die Aufmerksamkeit der entferntesten wie der nächsten Völker zu fesseln und keiner zweifelte an Augenblick daran, daß die leiseste Schmälerung der alten Rechtejame von Kalenburg oder von kalenburgerischen Patriziern das heilige Gleichgewicht der europäischen Staaten zerrissen und die Welt vom Ural bis zum Tajo in Feuer und Flammen setzen müßte. Es ist immer gut, wenn die Bürger eines auch noch so kleinen Freistaates groß von sich selber denken. Um so seltener werden sie kleinlich handeln. Denn großer Rat und kleine Tat mahnt nur an Donaukoterie und Gasconade. Auch liegt ja die wahre Größe eines Staates nicht im Umfang seiner Besitzungen, sondern in der Kraft und im lebendigen Geist seiner Bewohner oder zuletzt derer, die den Stab der Herrschaft führen. Völker sind an sich nichts als Nullen; nur die Obrigkeit die Zahl, welche voran steht und jenen erst Bedeutung gibt.

Hans Dampf war der Sohn des verstorbenen Bürgermeisters Peter Dampf, eines der größten Staatsmänner seines Jahrhunderts. Peters hoher, menschenfreundlicher Geist hatte niemals die Ruhe von Europa unterbrochen. An Einsichten übertraf er alle Zeitgenossen, in Urteilen war er unfehlbar, in Entscheidungen vollkommen gerecht, in wichtigen Einfällen kam ihm niemand gleich. Und dies alles aus dem einfachen Grunde, weil er die erste Magistratsperson im Staate war. Nicht was er wirklich getan hat, sondern was er noch alles hätte tun können, müßte, sollte es beschrieben werden, ganze Folianten füllen und ihn, wo nicht über, doch neben den herrlichsten Fürsten in der Weltgeschichte setzen. Er starb zu früh für Kalenburgs

Glück; nur die Tugenden seines Nachfolgers, Herrn Bürgermeisters Tobias Kraft, konnten den gerechten, doch verhängnisvollen Schmerz des Saates um den Verlust des großen Peter Dampf mildern.

Der junge Hans Dampf hatte sich auf den Schulen des Auslandes gebildet, um als Patrizier einst den ihm gebührenden Rang mit Würden einnehmen zu können. In Kalenburg selbst war zwar eine gute Schulanstalt, jedoch diese nur für die Bedürfnisse der geringeren Bürgerklasse und der ärmeren Patrizierfamilien berechnet. Denn die kalenburgerischen Großen hatten schon längst begriffen, was später erst andere Staatsmänner zum Grundgesetz ihrer Staatsflugheit machten: daß Aufklärung und Kenntnisse die tödlichsten Gifte sind, welche man einem Volke beibringen könne. Europa hat den größten Teil seiner Uebel nur der Selbstdenkerei zu verdanken. Kann diese schon in Monarchien so nachteilig sein, daß der Sekretär oft mehr als sein Minister versteht und der Kapitän oft mehr als die strategischen und taktischen Sünden seines Oberfeldherrn richtig einseh, womit folglich das oberste zu unterst gefehrt wird: um wie gefährlicher muß die Wirkung in Freistaaten sein!

Die Herren von Kalenburg hatten daher frühzeitig schon die herrliche Einrichtung getroffen, daß jeder Volksklasse aus dem Quell der Weisheit nur eben so viel zugefördert wurde, als zu Lebensnotdurft und Nahrung erforderlich war. In den paar untertänigen Dörfern der freien Republik überließ man aus angekommener landesväterlicher Milde den Bauern das Recht, eine Schule zu haben oder nicht und den Schulmeister zu besolden oder nicht. Natürlich fanden die Landleute mit ihrem gebundenen Menschenverstande die ewig richtige Wahrheit von selbst: daß ein Bauer zum Pfluge keiner Gelehrsamkeit bedürfte. Sie erwünschten demnach in Gottesfurcht und frommer Einsalt so gut wie andere, und wurden dabei dick und fett zu jedermanns Verwunderung. Ueberhaupt tat sich, und mit Recht, die Regierung von Kalenburg auf den blühenden Wohlstand ihres Volkes viel zu gut. Sie betrachtete das Volk wie eine ihr anvertraute Herde, die gemästet werden sollte. Je fetter der Mann, je ansehnlicher er war. In der

Stadt beobachtete man das gleiche Verhältnis. Und so kam, wie von selbst, zu Kalenburg wieder eine der preiswürdigsten Staatsordnungen in Flor, die nur in China, Indien, Ägypten und den berühmtesten Ländern des Orients gekannt worden ist. Nämlich der Sohn des Bauers ward wieder Bauer und konnte in Ewigkeit nichts anderes werden; des Handwerkers Kind ward wieder Handwerker, des Predigers Sohn Prediger, des Kaufmanns Sohn Kaufmann, des Rathsherrn Sohn Rathsherr. Wer anders dachte, hieß ein unruhiger Kopf, ein Demagog, oder was man nachmals Methaphysiker, Jakobiner und dergleichen hieß.

Diesen Geistesfrieden sicherer zu behaupten und alle Neuerungen zu verbannen, hatte man die vortrefflichsten Zensuranstalten eingerichtet, welche den Kalenburgern erst spät nachher in anderen Ländern nachgeahmt wurden. Schriften und Bücher von sogenannten unruhigen Köpfen wurden mit gehöriger Vorsicht verboten nur Gesang- und Gebetbücher, aus Katechismen zu drucken erlaubt. Die kalenburger Zeitung enthielt nur ausländische Artikel; von Stadt und Republik Kalenburg durfte kein Wortchen in der Welt ruckbar werden, damit nicht etwa ein wichtiges Staatsgeheimnis verraten werde. Nur bei Ratswahlen und wo etwas Ähnliches ohne Gefahr von der Stadt gepriesen werden konnte, stieß die kalenburgerische Fama ins Horn, und billig ward das Klüßliche gepriesen, anderen Staaten zum Muster, oder künftigen Geschichtsschreibern reichhaltigen Stoff zu geben. Dies erweckte dann unter den jungen Patriziern eine edle Raucherungssucht.

Auch Hans Dampf war von derselben entflammte. Aber schon die Natur hatte für diesen liebenswürdigen Jüngling viel getan. Er schien zu großen Dingen geboren. Willig setzen wir an die Spitze seiner Vorzüge das seltene Verdienst, daß er nicht nur reich war, sondern auch reiche Verdienste und Wägen zu beerben hatte. Schon das stille Bewußtsein, Geld zu haben und zur Herrschaft geboren zu sein, erhebt über den großen Haufen; macht klug, gelehrt, verständlich, rechtschaffen, geistvoll und liebenswürdig. Obgleich von angenehmer Gestalt, sah man es ihm an, wohin er auch kommen mochte, daß er um seines Selbsts willen ge-

solche Ein- nur erhöhen sein kann. Die Belohnung Erziehung einem erzie allen Seite machen. A mate bede

Abg. gegen un wies darau pensionate d Mittelschule man ausgle Mittelschule aufbe. A Blümmel u dann müßt jeter Schule in diesen S en werden wie bei den te, die v verstanden müßte ihn Staatsdotat Staatsmitte tragen müß find. (Soh baten Mitte wie sie mit Abwegung halb wünsch ung Enige

Ministe dem der Ab bemerkten, d Schwierigke

Abg. M der Abg. d im Gange, nierung m leiten zu m

Koch u Kolbap, wu Fortschrittli nennen.

Abg. G gefommiffi Genossen, b der Eisenba fand. Die

Abg. M dem der M des Antrags seien ein Annahme v erlauben, in durch welche hochflasse möglich wi in Betrach

Abg. M Antrag all den wird. bezieht die

Abg. K a a m e.

Abg. B trag der M beschließen, trechmitteln

Abg. G Arbeiter un lohnung un so solche ni

Abg. B (Zentr.), de Weisheits- (natl.) und beteiligten, Frage den vom 14. Ju

Es erfol Kommission

Abg. G freuburg u Antrag: em

Abg. G um Gewähr und Betrieb dem Wein;

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

Abg. G

osensfürsorge
mission beantragte
den Antrag, nicht
losloswerdung
werden kann, wie
berhaupt noch nicht
für den Antrag
ist, der muß zeigen,
daß die Angelegen-
nung der Regie-
rungen, die in
in der Kommission
t zur Einführung
it entschließt, in
gleichung vorge-
die man bei uns
Wenn die Städte
ung anzunehmen
Städte tag hat
olution angenom-
welder sie keine
el heißt, daß die
Angelegenheit in
ndesrate zur Er-
ntwickeln.
erden dem Antrag
eine alte dem
n. Ich hätte noch
schmerzen
abnahme des
hinzuweisen, daß
at sich gegen den
ist, die Sache in
stimmung der
ob die Sache aus
die Arbeiter
die letztere Ver-
det und ungerech-
tion werde gegen
ieauf mit Meh-
er gleichen Kom-
neden u. Gen.
olle die Regierung
ten an den Mit-
da die Kommission
in die besten
nen konnte. Es
ulehnen.
diesem Antrag
okratische Fort-
Gesellschaft liegt
r Zugang zu den
r. Und durch die
auf dem Lande
blände zum Schu-
Fraktion mit
antrag und damit
te, die früher
in diesen
erziehen. Das
mit einer solchen
Mittel für die
en Antrag
teresse der ar-
Gelegenheit ge-
schiden zu können
ung des An-
en. Sie müßte
antrag abzulehnen,
werverwiegende Be-
mich für den An-
t bereits in der
geprochen. Ein
ltnis. Und
eine der preis-
nur in China
nen Ländern
ruhigen Köpfen
ur Geiang- und
erlaubt. Die
ndische Artikel-
kein Wörter
pa ein wichtiges
bei Nationalen
der Stadt
gische Juma im
riefen, anderen
chichtschreibern
dann unter den
sucht.
ntlammt. Aber
digen Jüngling
eboren. Billig
das seltene
und reiche
s stille Bewußt-
eboren zu sein
gelehrt, ver-
würdig. Ohne
an, wofin er
chts willig ge-

solche Einrichtung würde die Frequenz unserer Mittelschulen nur erhöhen und sie so hoch treiben, wie es uns nicht erwünscht sein kann. Der Staat kann keine Anstalten errichten, die lediglich Beschäftigungsstellen und Schlafstellen sind, es müßte auch für die Erziehung der jungen Leute Sorge getragen werden. Mit einem erzieherischen Wirken würde man aber der Kritik von allen Seiten ausgesetzt sein und könnte es niemanden recht machen. Außerdem würde die Schaffung solcher Staatspensionate bedeutende Kosten verursachen.
Abg. Hummel (F. V.): Der Herr Minister hat einen Grund gegen unseren Antrag eingewendet, der etwas für sich hat. Er wies darauf hin, daß durch die von uns gewünschten Staatspensionate die nicht gewollte Erhöhung der Frequenz an unseren Mittelschulen eintreten würde. Nach dieser Seite hin könnte man ausgleichend wirken, wenn man von einer Errichtung von Mittelschulen in kleineren Städten absteht und solche Anstalten aufstellt. Wenn man dem zustimmen wollte, was der Abg. Hummel und der Minister über die Erziehung gesagt haben, dann müßte man dazu kommen, den simultanen Charakter unserer Schulen aufzuheben. (Sehr richtig! links.) Es sollen aber in diesen Staatspensionaten die Schüler zum Arbeiten angehalten werden, nicht in konfessionellem Geiste, sondern in der Art, wie bei den Seminaren. Der Abg. Hummel hat bemerkt, daß Leute, die mit der Errichtung von Staatspensionaten nicht einverstanden seien, für diese Anstalten bezahlen sollten. Ich möchte ihn darauf hinweisen, daß man ohne Bedenken die Staatspensionate für die Kirchen nimmt, die aus allgemeinen Staatsmitteln gegeben werden und zu denen auch die Leute beitragen müssen, welche mit dieser Einrichtung nicht einverstanden sind. (Sehr gut! links.) Wie ich erfahren habe, soll aus privaten Mitteln eine Institution geschaffen werden, ähnlich wie wir sie mit unserem Antrag erstreben. Nun sind aber dieser Bewegung Schwierigkeiten zuteil geworden. Ich möchte deshalb wünschen, daß diesen Bestrebungen von Seiten der Regierung entgegenkommen gezeigt wird.
Minister Dr. Böhm: Wir ist von einem Unternehmen, von dem der Abg. Hummel gesprochen hat, nichts bekannt. Ich will bemerken, daß die Regierung derartigen Bestrebungen noch nicht Schwierigkeiten gemacht hat.
Abg. Reimann (natl.): Ich kann bestätigen, daß das, was der Abg. Hummel bemerkt, richtig ist. Es sind Bestrebungen im Gange, eine große Erziehungsanstalt zu errichten. Die Regierung möchte ich bitten, diesem Unternehmen keine Schwierigkeiten zu machen.
Nach weiteren kurzen Bemerkungen des Abg. Hummel (F. V.) wurde der Kommissionsantrag gegen die Stimmen der Reichstagsfraktionen der Sozialdemokraten angenommen.
Abg. Hummel (F. V.): Berichtete darnach namens der Budgetkommission über den Antrag der Abgg. Vogel-Mannheim und Genossen, die Verbesserung der Löhne der Arbeiter im Bereich der Eisenbahn- und Bodenbeschäftigungsbüroverwaltung betreffend. Die Kommission hat den Antrag feinergezielt beraten und lobt die Vorlage des Nachtrags abgelehnt. Sie trat, nachdem der Nachtrag angenommen war, welcher dem Verlangen des Nachtrags nicht entsprach, nochmals in eine Beratung desselben ein und beschloß, dem Hause folgende Resolution zur Annahme vorzuschlagen: „Die Kammer wolle die Regierung ersuchen, im nächsten Staatsvoranschlag Mittel anzufordern, durch welche unter vorzugsweiser Berücksichtigung der unteren Lohnklassen eine Erhöhung der Löhne der Staatsarbeiter ermöglicht wird. Die Verminderung der Ortsklassen soll dabei in Betracht gezogen werden.“
Abg. Ruser (F. V.): Durch die Resolution sehe ich unsern Antrag als erledigt an, da durch sie unsern Wünschen entsprochen wird. Wenn die Resolution keinen Widerspruch findet, beziehe ich auf weitere Ausführungen.
Die Resolution fand hierauf einstimmige Annahme.
Abg. Pfeifferle (natl.): Berichtete sodann über folgenden Antrag der Abgg. Willi und Gen.: „Die Zweite Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei Vergabung von Betriebsmitteln unter sonst gleichen Bedingungen in erster Reihe solche Firmen zu berücksichtigen, welche das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten anerkennen und in bezug auf Entlohnung und Arbeitszeit bestehende Tarife anerkennen oder, wo solche nicht vorhanden sind, die am Ort und in den betreffenden Gewerben üblichen Bedingungen einhalten. Die Kommission beantragte, dem Antrage zuzustimmen.“
Nach einer kurzen Debatte, an der sich Abg. Dr. Zehner (Zentr.), der einen Änderungsantrag begründete, die Abgg. Weiskopf-Füllendorf (Zentr.), Reinhardt (Zentr.), König (natl.) und Kolb (Soz.), sowie Finanzminister Dr. Rheinboldt beteiligten, wickelte letzterer darauf hin, daß er zu dieser Frage den Standpunkt der Regierung bereits in der Sitzung vom 14. Juni dargelegt habe, wurde der Antrag Zehner abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.
Es erfolgte darauf die Beratung einer Anzahl Berichte der Kommission für Eisenbahnen und Straßen. Es berichteten Abg. Götting (natl.) über die Petition der Handelskammer Freiburg und anderer, den Ausbau der Eltalbahn betreffend; Antrag: empfehlende Ueberweisung;
Abg. Götting (natl.) über die Petition des Südbahnamtens um Bewährung eines entsprechenden Staatszuschusses zum Bau und Betrieb einer Lokalbahn von Singen durch die Höri nach dem Rhein; Antrag: bezüglich der Bewährung eines Staats-

zuschusses empfehlende Ueberweisung, im übrigen Ueberweisung zur Kenntnisnahme;
Abg. Seubert (Zentr.) über die Bitte des Komitees und der beteiligten Gemeinden um Erbauung einer Bahn von Ziegen über Kadelburg-Hohentengen nach Sünthausen; Antrag: die Petition durch den Bau der Bahn von Singen nach Hohentengen erledigt erklären, bezüglich der Weiterführung der Bahn Uebergang zur Tagesordnung;
Abg. Mönch (Soz.) über die Petition der Gemeinde Ohlsbach um Errichtung einer Haltestelle an der Bahnstrecke der Schwarzwaldbahn zwischen Gengenbach und Ortenberg; Antrag: empfehlende Ueberweisung;
Abg. Mönch (Soz.) über die Bitte des Gemeinderats Reichensbach um Errichtung einer Haltestelle bei Wartstation 6 zwischen Gengenbach und Ortenberg; Antrag: Uebergang zur Tagesordnung.
Sämtliche Anträge fanden nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Schmid-Singen (natl.), Wüchler (Zentr.), Benedy (F. V.), Reinhardt (Zentr.) und Wittenmann (Zentr.), die alle ihrem Bedauern darüber Ausdruck gaben, daß ihnen durch den Beschluß des Seniorsenats die Möglichkeit genommen sei, die ihnen notwendig erscheinenden Wünsche zu den Petitionen vorzutragen, Annahme.
Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.
Nächste Sitzung: Heute nachmittag 4 Uhr.
Tagesordnung: Landwirtschaftsammengesetz; Petitionen.

Badische Politik.

„Wohltaten einer monarchischen Staatsregierung.“
Die rechtsnationalliberale „Heidelb. Zeitung“ leistet sich in ihrer Nr. 163 vom letzten Samstag auf das ablehnende Budgetvotum der sozialdemokratischen Landtagsfraktion den folgenden Angriff gegen die Sozialdemokratie:
In der Zweiten Kammer haben die Sozialdemokraten gestern gegen das Finanzgesetz gestimmt und damit das Budget abgelehnt. Sie folgten dabei, wie sie sagten, einem Gebot der Selbstachtung, weil die Regierung erklärt habe, sie nicht auf allen Gebieten als gleichberechtigt anzuerkennen. Wie froh mögen sie doch gewesen sein, diesen fadenstehigen Vorwand gefunden zu haben und sich mit seiner Hilfe der Rufführung durch den Parteitag zu entziehen. Die Partei, welche die ordinäre Polemik und eine fruchtlose Hege treibt, ist sehr empfindlich und verträgt es nicht, auch nur schief angesehen zu werden. Aber hoffentlich bleibt es in Waden erlaubt zu sagen, was man von ihr und ihren programmatischen Bestrebungen hält, und wie man sich dazu stellt. Wenn die Sozialdemokraten jetzt von einem Gebot der Selbstachtung sprechen, so möchten wir sie darauf aufmerksam machen, daß sie die Selbstachtung zunächst doch einmal da zeigen möchten, wo man sie bei ihnen sehr vermißt. Die Selbstachtung sollte ihnen verbieten, um Wohltaten bei einer monarchischen Staatsregierung anzuhaken, so lange sie mit der Monarchie in Feindschaft leben. Aber da hört bei ihnen jede Selbstachtung auf. Darum wirkt es so außerordentlich lässlich, ganz abgesehen von der Absicht, die man merkt, wenn sie bei der Abstimmung über das Budget mit Selbstachtung zu prohen suchen.“

Wir haben etwas Dümmeres und Gehässigeres gegen die Sozialdemokratie (abgesehen von den Mitteilungen des „Südw. Merkur“ aus Karlsruhe natürlich) schon lange nicht mehr gelesen. Also die Sozialdemokratie soll sich gefallen lassen, daß die Staatsregierung unter größlicher Mißachtung der Verfassung die Anhänger der stärksten Partei des Landes für mindere Rechte erklärt, obwohl sie von ihnen reißlos die Erfüllung aller ihrer staatsbürgerlichen Pflichten in Steuer-, Militärdienstpflicht usw. verlangt. Dafür, daß eine derartige Behandlung dem Betroffenen an die Ehre geht, und daß er die Achtung vor sich selbst wie die Achtung seiner Mitbürger verlieren müßte, wenn er sie sich ruhig gefallen läßt — davon scheint die traurige Rittergestalt, die in der „Heidelb. Ztg.“ ihrem abgetriebenen Klepper zu einem Ritt gegen die Sozialdemokratie die rostigen Sporen gab, kein Gefühl zu haben. Mit Recht schreibt deshalb die Mannheimer „Volksstimme“:
Das Tollste leitet sich der armenliche Scribifax der „Heidelberger Zeitung“ aber, indem er die Forderung der badischen Arbeiterpartei, für gleichen Rechte mit den andern Staatsbürgern erklärt zu werden und ihren gemeinnützigen Vereinigungen — hier den Jugendpflege- und Turnvereinen — vom Staat dieselben Vorteile zuzuwenden zu sehen, wie den entsprechenden Organisationen ihrer politischen Gegner, ein „Anhalten um Wohltaten bei einer monarchischen Staatsregierung“ nennt. Ja, du lieber Gott, wofür fliehen denn diese „Wohltaten“? Etwa aus den Taschen der Scharfmacherminister Dutsch und Böhm, oder gar aus der Schatulle des Landesfürsten? Oder ist es nicht vielmehr die

allgemeine Staatskasse, die jene 1500 bezugl. 15 000 Marklein für Jugendpflege und turnerische Ausbildung aufbringt, an denen die Arbeitervereine als Vereinigungen vollberechtigter Staatsbürger grundsätzlich auch ihren Anteil forderten? Und wird diese Staatskasse etwa von der „monarchischen Staatsregierung“ geheißen, oder ist es nicht vielmehr die Gesamtheit der Steuerzahler bis herab zum letzten Arbeiter, aus deren Taschen die Summen fließen, die die hohen Bestände der Staatskasse ergeben? (Wozu in Paranthese noch bemerkt sei, daß die bestgehenden Klassen — vergl. neben andern Exempeln jetzt auch wieder das Ergebnis des badischen Generalpardon für Steuerdrückeberger! — sich oft genug um die Erfüllung ihrer gesetzlichen Steuerpflicht drücken, während der „kleine Mann“ und der Arbeiter im Lohnverhältnis bis zum letzten Einkommenspfennig zur Steuer herangezogen werden). Ist es also ein Betteln um ein Almosen aus einer fremden Tasche, dessen Gewährung dem „guten Herzen“ des Angegangenen abhängt, wenn die Arbeiterpartei bei den erwähnten staatlichen Zuwendungen grundsätzlich auf ihrem gleichen Rechte besteht, oder hat sie nicht vielmehr einen rechtlich voll begründeten, weil verfassungsmäßigen Anspruch auf die verlangte Mitberücksichtigung, da es ja mit ihre eigenen Steuergrößen sind, um die es sich dabei handelt?

Wenn die „monarchische Staatsregierung“ einmal darauf verzichtet, von der Arbeiterpartei, die sie in der erwähnten Weise zurücksetzen zu dürfen glaubt, Steuern zu verlangen und sie zum Militärdienst heranzuziehen; wenn die Scharfmacherminister, die die Arbeiter für Staatsbürger zweiter Klasse erklären, sich bereit finden, auf ihre Gehälter insofern zu verzichten, als sie aus Steuergrößen der Arbeiter fließen; wenn endlich der Landesherren, der heute für sich und die Angehörigen seines Hauses aus der Staatskasse, d. h. also aus allgemeinen Steuermitteln, namhafte Apogone bezieht, denen keinerlei Steuerpflicht gegenübersteht, jede weitere Zuwendung dieser Art ablehnt; — dann sind unsere Arbeitervereine gerne bereit, ihre Forderung auf Gleichberechtigung bei Zuwendungen aus allgemeinen Steuermitteln fallen zu lassen. Und dann, aber erst dann, hätte auch der stumpfsinnige Goldschreiber des pseudoliberalen Heidelberger Scharfmacherpapiers ein Recht, um „Wohltaten einer monarchischen Staatsregierung“ zu sprechen. Heute dies zu tun, in einer Zeit, wo eine fluchwürdige Zoll- und Steuerpolitik die unteren Volksklassen immer schwerer belastet und dadurch den Anteil der von ihnen zum Staatsbedarf aufzubringenden Mittel immer mehr erhöht, dazu gehört die ganze moralische Korruption und Ueberfülle von Intelligenzlosigkeit und Unkenntnis der politischen Dinge, die in den Spalten des entarteten Prehorgans einer defakenten, von niemanden mehr ernst genommenen Parteirichtung, wie sie die Heidelberger „Allliberalen“ sind, ihr abstoßendes Unwesen treiben.

Konfliktluft.

Konfliktluft herrschte, wie bereits von uns mitgeteilt, am Montag in dem Hause der Standesherrn, des grundherrlichen Adels, der Vertreter der Hochschulen und der Abgeordneten der Berufsverbände und Kommunalverbände, in der hohen ersten Kammer der hochgebildeten und durchlauchtigsten Herrn! Es war aber nicht der Ansturm einer freien Bewegung gegen die Regierung, welcher einen Konflikt zwischen dieser und einer parlamentarischen Körperschaft hervorgerufen hätte, sondern die Stimmung war erzeugt worden von den Anhängern staatsstreuer Gesinnung zur Verteidigung und Rettung einer von der Regierung selbst aufgegebenen Position. Die Aufhebung der badischen Gesandtschaft in München hatte die Konfliktstimmung erzeugt, eine Stimmung, die vor allem bei dem grundherrlichen Adel vorhanden war und durch den Mund des bekannten Zentrumsfreiherrn von Stöckingen ihren Ausdruck fand.
Dieser Redner, der in der ersten Kammer vertretenen ultramontanen-konservativen Allianz fand scharfe Worte für die Tatsache, daß nun durch einen Beschluß der Volksvertretung die badische Gesandtschaft in München aufgehoben werden soll. Diesen auf verfassungsmäßiger Grundlage beruhenden Beschluß der zweiten Kammer hielt er für eine „Herabwürdigung des Ansehens des badischen Staates“, für eine „Brüskierung der nachbarlichen Bundesstaaten Bayern und Württemberg“ und für einen „sachlich und staatsrechtlich nicht zu begründenden Schritt“. Der Herr Baron begnügte sich aber nicht mit dieser scharfen Kritik der nun geschaffenen Sachlage, sondern er ging noch weiter, indem er an die Regierung die Aufforderung richtete,

graphie, 4. photographische Literatur und 5. deutsche photographische Industrie. Die Ausstellung umfaßt sämtliche Räume und Saal der Stadthalle. Mit der Eröffnung der Ausstellung nahm der allgemeine Deutsche Photographentag seinen Anfang, der bis 18. d. M. dauert und neben fachwissenschaftlichen Verhandlungen, zahlreiche feistliche und fröhliche Veranstaltungen vorzieht.
Eine neue Schwarzwaldbahn. Eine der schönsten Partien des Schwarzwaldes wird durch einen dieser Tage einmütig gefaßten Beschluß des badischen Landtages dem großen Reiseverkehr erschlossen: das Schluchseegebiet des südlichen badischen Schwarzwaldes. In den südöstlichen Ausläufen des Feldberges eingebettet, bringt der zirkel 600 Meter hoch gelegene, 4 Kilometer lange See mit seiner träumerischen Waldumsäumung, seinem liebsten Wasserpiel, seinen farbigem Ufer- und Fischerhäfen heiteres Leben in die dunklen Forste. An seinen Ufern zieht sich die verkehrsreiche Straße von Titisee nach St. Blasien entlang. Der Ort Schluchsee selbst, 52 Meter über dem See auf einer Anhöhe gelegen, vereinigt durch seine kräftigen Seeluft wie durch den heilsamen würzigen Odem der umliegenden blumigen Wiesen und prächtigen Tannenwäldchen in sich alle Vorteile einer Erholungsstätte, die auch Hotels von weitbekanntem Rufe aufweist. Nicht nur als Kurplatz von großer Zukunft und mit ständig wachsendem Besuch, auch wirtschaftlich ist das Schluchseegebiet von ausgedehnter Bedeutung. Die holzreichen Wäldungen, die Staatsbrauerei Rothaus, ein großzügiges Projekt, das die Gewalt der hier vorhandenen Wassermassen durch eine Staumauer in elektrische Miesenkräfte umwandeln will, das alles find gute Aussichten auch für die wirtschaftliche Bedeutung der neuen Bahnstrecke, die später nach dem Rhein (bei Waldshut) durchgeführt werden soll. Das bisher nur von einem kleineren Kreis entdeckte Schluchseegebiet mit seinen unergleichen Schönheiten wird durch die neue Bahn, die Schluchsee in knapp 2 Stunden mit Freiburg i. B. verbindet, bald das Ziel des großen Reiseverkehrs werden.

bereits angemeldet haben. Zur Erholung der Ausstellungsbesucher bietet übrigens der herrliche Kaiser-Wilhelm-Park jeder Zeit die beste Gelegenheit.
Dreieigen als Todesursache. In der „Zeitschrift für Ohrenheilkunde“ wird ein Fall beschrieben, bei dem es sich um einen völlig gesunden, einmalmale geübten jungen Menschen handelte. Unmittelbar nach den Schlägen floß etwas Blut aus dem linken Ohr infolge von Trommelfellzerreißung, und es trat leichter Schwindel ein. Nach 36 Stunden zeigte sich blutig-eitriges Ausfließen, der später in reinen Eiter überging. Das Schwindelgefühl wurde schwerer, der Puls klein und rasch. Einige Tage folgte Erbrechen, und nach Ablauf einer Woche trat der Tod ein. Die Section ergab Veränderungen in dem Ohr benachbarten Gehirnpartien. In einem früher von demselben Arzte beobachteten ähnlichen Falle erfolgte der Tod gleichfalls acht Tage nach der Ohrfeige. Man sieht daraus, wie gefährlich dies Strafmittel werden kann. Niemand sollte der Kopf als Ort der Körperzüchtigung gewählt werden.
Aus der Münchener „Jugend“. Ein Engländer und ein Deutscher stritten sich über die landesübliche Art des Faustkampfes. Der Engländer behauptete, daß das Boxen doch jeder anderen Art eines Kampfes vorzuziehen sei, und um folgende den Beweis zu führen, verleserte er dem Deutschen einige Vorgesänge. Unser Landsmann, darüber aufgebracht, meinte, daß ein solcher vorläufiger Beweis zu weit ginge, und verleserte dem Engländer eine jener Maulschellen, die ihn aus dem Gleichgewicht brachten. „Auch nicht über!“ sagte der Engländer phlegmatisch.
Allgemeine Deutsche photographische Ausstellung in Heidelberg. In Anwesenheit von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, der Universitäts- und zahlreicher Korporationen wurde am Sonntag vormittag in Heidelberg die Allgem. Deutsche Photographische Ausstellung eröffnet. An der Ausstellung, zu welcher 19 Ehrenpreise, darunter eine Ehrengabe des Großherzogs, zur Verfügung stehen, beteiligten sich über 400 Aussteller. Die Ausstellung zerfällt in 5 Gruppen, 1. Berufsphotographie, 2. Amateurphotographie, 3. wissenschaftliche Photo-

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Städte-Ausstellung Düsseldorf 1912. Der bisherige Besuch der Ausstellung übertrifft die größten Erwartungen, indem bis heute das erste Hunderttausend der Besucher nahezu erreicht ist. Da die großen Ferien noch bevorstehen, und im Spätkommer wie Herbst der Besuch der Ausstellung sich bekanntlich am lebhaftesten gestaltet, so ist eine verhältnismäßige Steigerung des Besuchs zu erwarten. Auch sind für diese Zeit noch durch eine Reihe von Kongressen, die in Düsseldorf und in den Nachbarstädten tagen, größere Besuchsziffern zu erwarten, wie auch zahlreiche Schulen, Vereine und Korporationen sich

zete, trotz des von der zweiten Kammer vorgenommenen Striches der Anforderung für die Gesandtschaft diese Einrichtung weiter bestehen zu lassen.

Ein solches Vorgehen muß im höchsten Grade Befremden hervorrufen und als eine bedenkliche Erscheinung in unserem Parlamentsleben bezeichnet werden. Man hat es hier mit einer Beschlusfassung der Volksvertretung zu tun, welche in keiner Weise anfechtbar ist, weil sie sich auf den § 61 unserer Verfassung stützt.

Es haben demnach die Anreizungen des Herrn von Stöckingen bei der Regierung keine Früchte getragen. Die Regierung hat sich zum Werkzeug seiner Absichten und Wünschen nicht hergegeben und so war denn auch der Zweifel des Herrn von Stöckingen und seiner Freunde darüber, ob sie für das Finanzgesetz stimmen sollten oder nicht, bald gehoben.

Man sieht aus dem Vorgang, wie bei der schwarzen, reaktionären Gesellschaft die Verfassung sowohl wie die Rechte des Volkes aufgehoben sind. Das Volk, welches den Trödel mit der Münchener Gesandtschaft bezahlen muß, soll nichts zu sagen haben wenn es diesem Trödel ein Ende machen will, gegen den Willen der schwarzen Reaktion und die Herren scheuen unter Umständen nicht einmal einen Verfassungbruch, um ihren Willen doch noch durchzusetzen.

Der Landtag vor der Vertagung.

Die beiden Kammern des Landtags halten heute noch Sitzungen ab. Um 8 Uhr begann die Sitzung der Zweiten Kammer. Der Sitzungsbeginn wurde auf diese frühe Stunde angelegt, weil noch der gesamte Arbeitsstoff bewältigt werden soll, den die Kammer vor der Vertagung erledigen muß.

Erklärung.

In der Eisenbahn-Dampferkategorie ist unter den Arbeitern das Gerücht verbreitet, ich hätte in der Budgetkommission für die Weibehaltung der Affordarbeit gestimmt. Die Veranlassung zu diesem Gerücht gab der Abg. Reinhardt, der in einer Versammlung des katholischen Männervereins in Karlsruhe am 22. Mai, wahrscheinlich um sich zu rechtfertigen, diese Behauptung aufstellte.

Ich erkläre hiermit, daß ich weder in der Budgetkommission noch im Plenum für die Weibehaltung der Affordarbeit gestimmt habe und wenn die Behauptung vom Abg. Reinhardt in Wirklichkeit gefallen ist, so entspricht sie nicht den Tatsachen.

August Schwall, Mitgl. d. 2. Kammer.

Der internationale Bergarbeiterkongress 1912.

Nach fünftägigen Verhandlungen hat heute der 23. internationale Bergarbeiterkongress seine Arbeiten beendet, und es ist eine Anerkennung von hohem Ausmaß, daß alle Gegenstände seiner Tagesordnung auch noch bis zum nächsten Jahre Zeit gehabt hätten, wenn der Kongress heute endlich den seit Jahren immer vergeblich gestellten deutsch-österreichischen Antrag angenommen hat, künftig — nach 1913 — nur alle zwei Jahre einen internationalen Kongress abzuhalten.

Am Eingang der Kongresswoche stand die Frage der Stellungnahme gegen einen Weltkrieg zivilisierter Staaten. Die Grubenproletarier aller Länder sind heute sämtlich — soweit sie nicht unorganisiert oder christlich und chauvinistisch gelb organisiert sind — tief von sozialistischen Ideen durchdrungen, und sie sind längst einig darin, daß sie nicht nur platonisch den Massenmord in legalen Formen verwerfen, aber selbstverständlich werden die Bergarbeiter nicht den berechtigten Regierungen und Kohlenindustriellen auf die Nase binden, was sie im Kriegsfall zu tun gedenken, und so wird, wie Präsident Smillie, der Nachfolger des verstorbenen Edwards, ausführte, das internationale Komitee im gegebenen Augenblick zusammenzutreten und die erforderlichen Maßnahmen zu beschließen haben.

An dem von gegen 100 Delegierten besetzten Kongress nahmen die Nordamerikaner wieder teil, und es war eigenartig, als am Schluß des Kongresses die Amerikaner aus der Internationalen eine eigenmächtige Kat ihres Generalsekretärs gewesen jeil Immerhin doch merkwürdig, daß die Organisationen der Union in den vier Jahren niemals der Sache nachgegangen sind.

Sie mußten doch wissen, daß alljährlich ein internationaler Kongress tagte!

Aus den sachlichen Verhandlungen des Kongresses ist die Einstimmigkeit hervorzuheben, mit der unabhängige, vom Staat besoldete Arbeiterinspektoren gefordert wurden; die Katastrophen von Osterfeld und Cadeby waren eine traurige Unterstreichung des Arguments, daß diese Maßregel zur Sicherung des Lebens der Bergleute unerlässlich ist. Die deutschen Vertreter ließen es nicht an einer kräftigen Kennzeichnung des Systems der „Sicherheitsmänner“ fehlen. Ebenfalls einseitlich war der Kongress in der Forderung des Mindestlohnes und in der Beurteilung des Nord-Gedinglohnes, sowie der Abwägung aller Risiken der Gesteinsbildung auf die Arbeiter. Mit Nachdruck erhob das Weltparlament der Grubenproletarier wieder die Forderung der Achtstundensicht unter Betonung, daß in 24 Stunden nicht mehr als eine Schicht verfahren werden dürfe. Die Forderung nach der Verstaatlichung der Gruben führte den Kongress von selbst zu dem einmütigen Beschlusse, daß mit der starken Gewerkschaft eine selbständige parlamentarisch-politische Vertretung Sand in Hand gehen müsse. Von sozialistisch-anarchistischen Regungen war keine Spur mehr zu bemerken, und die Frage des internationalen Streiks zur Unterstützung einzelstaatlicher Generalstreiks wurde auf Vorschlag Gues mit Recht in die vertraulichen Beratungen des Internationalen Komitees verwiesen.

Der nächste Kongress soll in Wien 1913 sein, doch ist das noch nicht beschlossen worden, weil die Österreicher diesmal nicht teilnahmen.

Die Militär-Diktatur in Zürich.

Wer zurzeit auf den internationalen Züricher Hauptbahnhof will, muß einer Militärpatrouille sein Billet vorweisen. Wer das nicht kann, wird unweigerlich zurückgewiesen! Wer in einer Prosechade zum Richter will, steht während des Verhandels zwischen zwei Soldaten, die dort mit aufgezogenem Bajonett Wache stehen. Wer auf der Sparsasse, der Kantonalbank, auf der Justizdirektion oder auf sonst einer amtlichen Kanzlei zu tun hat — überall steht er zwischen den Säbeln und Flinten der Miliz! Wer als Gewerkschafter eine Versammlung veranstaltet — Versammlungen unter freiem Himmel sind es ipso verboten, seit das Militär eingerückt ist! — steht während der Versammlungsdauer unter Aufsicht des Militärs! Wer die Badenertrasse, die Kasernen- oder Militärtrasse passieren will, sieht sich alsbald umringt von Militär, das dort besonders eifrig jede Ansammlung zu verhindern hat, weil dort viel Arbeiter wohnen.

Soweit hat es das Unternehmertum gebracht! Die Regierung ist sein Hausknecht geworden. Die Regierung hat bereits erreicht, daß der Stadtrat untertänigst um ein Truppenaufgebot ersucht. Der Stadtrat hat am Tage nach dem ruhig verlaufenen Generalstreik in blinder, lächerlicher Wut aus dem partiellen ein totales Streikposten-Verbot gemacht.

Ein allerliebstes Genrebildchen aus dem demokratischen Lande der Welt, wie sich Zürich gern nennen läßt. Und weshalb das alles? Weil die Arbeiter zum erstenmale gewagt haben, den bisher fruchtlosen parlamentarischen Weg zu verlassen und gegen einen skandalösen Mißstand sich mit anderen Mitteln, mit dem Mittel der Arbeitsverweigerung, zur Wehr zu setzen. Nichts anderes ist passiert. Oder doch etwas: eine schwere Ausschreitung, die eine Verhaftung eines ganz besonders rohen Patrons nötig machte. Dieser hatte einen unserer Flugblattverteiler roh mißhandelt unter den Augen der Polizei. Aber eine Militärpatrouille nahm den Burschen fest, führte ihn auf die Militärwache und da — entpuppte sich dieser Ausschreiter als ein — Kantonspolizist! Der wachhabende Offizier war wütend, daß er an dem ersten Verhafteten, auf den „man so lange gewartet, nicht sein Müttchen kühlen konnte.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Regierung das Militär nur deshalb aufgeboten hat, um die Unternehmer zu ermuntern, die Arbeiter durch die Aussperrung zu bestrafen. Erst unter dem Schutze des Militärs, das konstatiert auch die Arbeiterunion, unternahmen die Unternehmer den Raub der Aussperrung. Und sie erreichte mit der Mobilmachung zugleich, daß die Bauern, während darüber, daß ihre Söhne und Knechte vom Felde weg in die Kasernen geholt wurden, nimmer Jeter und Norbio gegen die verdammten „Streiker“ schreien und drohen, den Stadtrat von Zürich abzusetzen und ein völliges Streikverbot im Kantonsrat (Landtag) zu erzwängen! Daneben betreibt die bürgerliche Presse eine derart schamlose Hege gegen die Arbeiter, vor allem gegen die ausländischen und die städtischen, die trotz der Gefängnisandrohung fast bis auf den letzten der 3000 Mann mitgestreift haben, daß auch die wütendste Hege der ostelbischen Junter dagegen verbläht. Tatsächlich hat die Regierung daraufhin bereits den Führer der städtischen Arbeiter, Stadtrat Schaffroth, den Präsidenten der Staats- und Gemeindegewerkschaft, verhaften lassen. Aus blinder Wut heraus, denn Sch. war einer derjenigen, die am eifrigsten gegen den Generalstreik waren! Ebenso hat sie den Aktuar der Schweizer, sozial. Parteileitung, Gen. Platten, verhaften lassen, weil die Hegepresse es verlangt hatte! Sie treibt es derart toll, daß, wenn zwei Leute sich auf der Straße treffen, der eine den andern fragt, ob er noch nicht den Kopf der Regierung gefunden habe. Denn daß sie ihn verloren, sieht auch der letzte Bürger ein.

Trotz alledem lassen sich die Arbeiter nicht aus der Ruhe bringen. Sie, die am Freitag ein Interesse daran hatten, daß möglichst viele Arbeiter auf der Straße waren, sie lassen sich während der Aussperrungstage gar nicht leben, machen Ferien, fliegen zu Tausenden in die Berge, so daß Polizei und Militär in der Stadt nicht wissen, was sie anfangen sollen. Trotzdem steht im Kasernenhof an der Militärtrasse fortwährend ein Aufgebot von 800 (!) Milizien mit aufgezogenem Bajonett, das sich von jedem Vorübergehenden auslachen oder bemitleiden lassen muß. Sogar die Spießer betrachten es mit zweideutigen Blicken, sintemalen es absolut nicht „zuber-

läufig“ ist. Montag früh kam es innerhalb einer Mannschafft bereits zum schönsten Streit, weil einer der Bauernlummel sich frech gegen die Arbeiter ausgelassen hatte. Es wurde ihm von seinen Kameraden derart der Standpunkt klar gemacht, daß er das Frechsein für immer vergessen wird. . . . Wenn nicht die Arbeiter Dienstag früh wieder an die Arbeit gingen, könnte man vielleicht interessante Proben aus Exempel machen. . . .

Die Arbeiterunion zwingt jetzt die Regierung, Farbe zu bekennen: Sie hat ihr ein Gesuch unterbreitet des Inhalts, daß sie, die Regierung, die Gemeingefährlichen unter den Hinge-Brüdern ausweisen möge, denn sie habe ja erst kürzlich streikende Arbeiter, die nur einen Streikbrecher schief angesehen, zum Lande hinausgejagt. Außerdem solle sie die Truppen zurückziehen, damit man im Schlosser- und Malerstreik Einigungsversuche veranlassen könne. Solange die Truppen da seien, sei an eine Einigung nicht zu denken usw. Darauf muß die Regierung antworten.

Die größeren Gewerkschaften treffen bereits ihre Vorbereitungen zum morgigen Dienstag: Die Unternehmer, noch nicht zufrieden mit der Aussperrung und ärgerlich darüber, daß die Arbeiter sie so ruhig hingenommen haben, planen eine gehässige Auslese unter denen, die sich Dienstag wieder zur Arbeit melden. Es wird also noch einen Kampf gegen die Maßregelungen geben. Sicher ist — und das ist das Einzige, das augenblicklich klar zu übersehen ist — daß die Arbeiter am Freitag ihre große Macht kennen gelernt haben und daß sie gewillt sind, sie bei nächster Gelegenheit wieder zu benützen. Aber dann wollen sie nur den Beginn, nicht das Ende des Generalstreiks bekannnt geben.

Die Vermittlungstätigkeit des Verbandes badischer Arbeitsnachweise

im Jahre 1911. Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt waren in Baden im Jahre 1911 im allgemeinen günstige. Bei den 18 dem Verband angeschlossenen städtischen Arbeitsnachweisen wurden im vergangenen Jahre 153 606 offene Stellen (ohne Vormonatsruhe) gemeldet; dies sind 25 634 mehr als im Vorjahr; die Zahl der Arbeitsuchenden (ohne Vormonatsruhe) war mit 244 001 allerdings um 18 480 höher als im Jahre 1910; aber auch die Zahl der zuzuführenden Vermittlungen hat mit insgesamt 112 882 gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 17 977 erfahren. Im Verhältnis kamen im Jahre 1911 auf 100 verlangte Arbeitskräfte 153,8 Arbeitsuchende gegen 176,2 im Jahre 1910; von 100 offenen Stellen wurden 73,4 besetzt gegen 74,2 im Jahre 1910 und von 100 Arbeitsuchenden konnten 46,8 untergebracht werden gegen 42,1 im Jahre 1910. Hiernach hat sich das zahlenmäßige Verhältnis der Arbeitsuchenden zu den offenen Stellen zugunsten der ersteren gegenüber dem Vorjahr noch weiter verbessert, und wenn auch der Vermittlungserfolg gegenüber dem Vorjahr einen kleinen Rückgang zu verzeichnen hat, so ist dies doch zum großen Teil auf die starke Steigerung des Angebots an offenen Stellen zurückzuführen.

Von den Berufsgruppen haben in der männlichen Abteilung die wechselnden Lohnarbeiter und Dienstboten die höchsten Ziffern aufzuweisen mit 36 415 offenen Stellen, 74 776 Arbeitsuchenden und 31 546 Vermittlungen; es folgt die Metall- und Maschinenindustrie mit 18 889 offenen Stellen, 32 654 Arbeitsuchenden und 14 200 Vermittlungen, das Baugewerbe mit 12 703 offenen Stellen, 18 921 Arbeitsuchenden und 9067 Vermittlungen, die Holzindustrie mit 9321 offenen Stellen, 14 374 Arbeitsuchenden und 6728 Vermittlungen, sowie die Land- und Forstwirtschaft mit 5771 offenen Stellen, 11 184 Arbeitsuchenden und 4164 Vermittlungen. Die übrigen Berufsgruppen haben weniger hohe Ziffern aufzuweisen. Unter den weiblichen Berufsgruppen stehen die häuslichen Dienstboten und wechselnden Lohnarbeiterinnen an der Spitze mit 31 925 offenen Stellen, 31 397 Arbeitsuchenden und 21 490 Vermittlungen; die zweite Stelle nimmt die Gast- und Schankwirtschaft mit 12 797 offenen Stellen, 12 203 Arbeitsuchenden und 8298 Vermittlungen ein; es folgt die Metallindustrie (die Forzheimereijouteriebranche) mit 3006 offenen Stellen, 3118 Arbeitsuchenden und 2275 Vermittlungen, sowie die sonstigen Fabrikarbeiterinnen aller Art mit 2188 offenen Stellen, 2872 Arbeitsuchenden und 1675 Vermittlungen. Die übrigen Berufsgruppen haben eine wesentlich geringere Vermittlungstätigkeit zu verzeichnen.

Betrachtet man die Schwankungen in der Lage des Arbeitsmarktes während der einzelnen Monate, so ergibt sich, daß die Wintermonate — begreiflicherweise — die größte Spannung zwischen Arbeitsangebot und Nachfrage aufzuweisen haben. Bei den männlichen Berufen kamen auf je 100 offene Stellen (ohne Vormonatsruhe) im Januar 246,3, im Februar 254,2, im November 282,2 und im Dezember sogar 312 Arbeitsuchende, während der Jahresdurchschnitt 190,5 betrug. Der Dezember weist auch die verhältnismäßig niedrigste Einstellungsziffer während des ganzen Jahres auf; in diesem Monat konnten nur 27,4 der männlichen Arbeitsuchenden eine Stelle vermittelt werden. Am günstigsten lagen die Verhältnisse im Juli; das Arbeitsangebot männlicher Arbeitskräfte betrug im genannten Monat nur 152 Proz., und 51,6 Proz. der Arbeitsuchenden konnten eingestellt werden. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war das Arbeitsangebot von Arbeitskräften in den Monaten November mit 122,5 Proz., Oktober mit 125,3 Proz. und Dezember mit 104,9 Proz., während die Monate Februar und März mit 86,4 und 84 Arbeitsuchender auf je 100 offene Stellen die günstigsten Verhältnisziffern während des Jahres aufzuweisen hatten.

Arbeitslos waren von den männlichen Arbeitsuchenden (ohne Vormonatsruhe) im Jahresdurchschnitt 70 Proz., von den weiblichen 80,1 Proz. Am größten war die Arbeitslosigkeit bei den männlichen Berufen im Dezember mit 73,6 Proz., bei den weiblichen im Oktober mit 36,4 Proz. Fast die Hälfte aller Arbeitsuchenden (bei den Männern 42,9 Proz., bei den Frauen 48,3 Proz.) waren zur Zeit der Nachfrage nach Arbeit nicht eine Woche außer Stellung; länger als vier Wochen arbeitslos waren 18,3 Proz. der männlichen und 25 Proz. der weiblichen Arbeitsuchenden.

Jugendbewegung.

Die Mobilisierung der antiproletarischen Jugend — aber auch die antiproletarische Mobilisierung der Jugend — ist der Zweck des von dem deutschen Generalsekretär, v. d. Goltz, dem früheren Kürkeninstruktur, gegründeten Jungdeutschlandbundes. Deutlich genug kam dies in einer, natürlich für mich bejubelten Rede zum Ausdruck, die der auch aus dem Stenographischen der Arbeiter besoldete Generalsekretär, v. d. Goltz, am 13. deutschen Jugendpiknikkongress in Heidelberg hielt. Er erklärte rühmlich, daß die Kriegsgefahr des letzten Herbstes den Anstoß zur Gründung gab und daß die Wehrpflichtmachung und Marschausbildung der Jugend der Hauptzweck ist. Wenn er sich dann gegen militärische Formen aussprach, so genügt in der Erkenntnis, daß man mit dem Kasernendruck die Jugend

Bedacht
Zel. 4

Quit

Die I

Agren Fr

Den E
Eriolis
beroren b
leute, das
starken E
gebe. E
der Gewer
einmal die
verbandes
nicht jeben
ist, verhält
das Nachs
nur noch u
samte G
1908
1904
1906
1906
1907

In ein
einer Zeit
887 0000
lischen W
ten, wärd
Welsch ein
dem deutsc

Stmal
in den Ja
dasselbe M
noch, wenn
bei der W

Einwahn
Ausgaben
Bermög

Die O
ders Chara
von über t
Wart Fran
Raffen im
versicherung
Aufsichtsam
mögen als
tracht! A
Dandecian

Die Be
— aber die
Arbeiter
einer Pote
rungen un
für den z
mehr unne
wären scho
deutungslos
die Gewer

Unter
komplizier
„Sonne“ u
den unlieg
waren es
„Harmonie“
heim, Forz
Wann ber
Arbeiter
welche durc
notwendige
Randsmann
aus Streik
Weise die
zung schilb
aus dem H
Arbeiter z
gemeinam
tracht! A
für seine
der Genoss
hätte, wo
Freien W
nime“ Bru
Weisall fan
gleichschm
und das Zi
zuführen.
uns. Es h

* Wei
den Erbar
Weinheim
des Schw
139 600 W
Südb
jung de

Sa

644

... von sich stoßen würde! Auch die Heimatsliebe soll gepflegt werden durch Wanderungen, aber die Vaterlandsliebe, so hofft der General, müsse sich umsetzen in Liebe zum Landesherren und in Treue zu Kaiser und Reich, worunter die Offiziere selbstverständlich nur den Kadavergehorsam gegen Regierung und die widerspruchsfreie Unterstellung unter die Vormundschaft der Bureaucratie verstehen. — Im übrigen wurde auf dem Kongress von diesen Seiten obligatorisches Turnen und Spielen für die Fortbildungsschüler gefordert und Prof. Krauß-Charallenburg hob hervor, daß die zu lange Arbeitszeit der Jugendlichen und das großstädtische Wohnungselend der Proletariatsmassen es sind, die die Jugend körperlich untüchtiger machen. Er fand aber keinen Beifallsturm — wie Herr v. d. Goltz, und schon garnicht fand sich jemand, der dagegen protestiert hätte, daß man die Arbeitervereine gewaltsam hindert, die Arbeiterjugend zu „erhöhtigen“.

Neues vom Tage.

Große Hitze.

London, 16. Juli. Eine große Hitze bewegt sich seit drei Tagen über die britischen Inseln. Nach den in London eingegangenen Nachrichten sind viele Personen erkrankt. In Boston sind zwei Männer und eine Frau gestern an Hitzschlag gestorben, während in Bradford eine Frau, die auf der Straße umgefallen war, kurz darauf starb. Die gefristete Maximaltemperatur in London betrug 30 Grad im Schatten.

Wapel, 16. Juli. Der Passagierdampfer Talada ist gestern im hiesigen Hafen vor Anker gegangen. An Bord des Schiffes befanden sich 12 Passagiere, die infolge der unerträglichen Hitze der letzten Tage erkrankt oder irrsinnig geworden waren.

Hitzschlag im Militärlager.

Rußisch-Lomha, 16. Juli. Der Blitz schlug in ein in Honhorowa im Schronow Bezirk befindliches Lager, tötete einen Unteroffizier und verletzte 46 Soldaten des Risow-Regiments, von denen 22 ins Lazarett gebracht werden mußten.

Vom Hauptmann von Kopenid.

Wrag, 16. Juli. Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Kopenid“, ist von einem Gasthaus in Gablonz als Kellner engagiert worden und hat heute seinen Dienst angetreten.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 17. Juli.

Das Parteifest in Grünwinkel.

Das vom 43. Landtagswahlkreis veranstaltete Parteifest nahm bei sehr starker Beteiligung einen glänzenden Verlauf. In zuvorkommender Weise stellten sich die Gesangsvereine „Bruderbund“-Mühlburg und „Edelweiß“-Daglanden, sowie die Freie Turnerschaft-Daglanden in den Dienst der Sache. Die gemischten Chöre, sowie die Männerchöre wurden sehr schön zum Vortrag gebracht und daher recht dankbar aufgenommen. Auch die Uebungen der Freien Turnerschaft-Daglanden zeichneten sich durch ihre präzisesten Vorführungen aus. Den Höhepunkt des Festes bildete die Festrede des Genossen Willi, dessen Ausführungen wahre Beifallsstürme auslösten. Daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind, konnte man daraus ersehen, daß sich sofort einige Genossen zur Aufnahme in den badischen Staatsverband anmeldeten. Mögen auch die anderen Genossen, die in dem Wahlkreis wohnen und noch nicht badische Staatsbürger sind, dieses sofort nachholen, damit sie im nächsten Jahre bei den Landtagswahlen auch wählen dürfen. Das vom Wahlkreis-Komitee veranstaltete Kreisfest hatte sich einer starken Beteiligung zu erfreuen. Alles in allem, es war ein richtiges Arbeiterfest. Allen denen sei Dank gesagt, die zu dem guten Gelingen desselben beitrugen.

Ans dem Karlsruher Fuhrergewerbe.

Von der Gauleitung des Deutschen Transportarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Schon mehrfach haben wir Gelegenheit genommen, auf die traurigen Zustände in den Karlsruher Fuhrbetrieben hinzuweisen. Da sind zunächst einmal die menschenwürdigen Lohnverhältnisse, dann vor allem die geradezu erbärmliche Bezahlung. Wochenlöhne von 8 Mk. bei Gewährung von Kost und Logis sind in Karlsruhe keine Seltenheit, sogar die amtliche Güterbestätiger entlohnt die Fuhrleute noch mit 22 Mk., wobei die Gewährung irgend eines anderen Vorteiles ausgeschlossen ist. Desto mehr ist es zu begrüßen, daß es dem Transportarbeiterverband endlich einmal gelungen ist, in einer Anzahl von Betrieben Preise zu legen, und damit hoffentlich auch Ordnung in dieselben zu bringen, denn es kann ruhig zugestanden werden, daß auch die Fuhrleute selbst nicht immer so sind, wie man es von einem zuverlässigen Arbeiter verlangt. Wir haben schon berichtet, daß die Firma Kunze einen Tarifvertrag mit dem Verband abgeschlossen hat. Auch die Expeditionsleiter Berner u. Gärtner hat die Löhne ihrer Fuhrleute auf Antrag des Verbandes hin von 23,50 Mk. auf 26,80 Mk. pro Woche aufgebessert und neuerdings wurde ein Tarifvertrag mit dem Steinbecker, Müppurverfrachte, abgeschlossen, der den Fuhrleuten neben verschiedenen anderen Verbesserungen einen Tagelohn von 3,75 Mk. sichert. Gelegentlich der verschiedenen Versammlungen, die aus Anlaß der Lohnbewegungen stattfanden, konnten wir ersehen, daß die Unternehmer mit der Stadt als Arbeitgeberin oft Bedenken einbringen, die wirklich höchst merkwürdig sind. So existiert für die bei der Stadt beschäftigten Fuhrleute die Vorschrift, daß sie am Vormittag 20 Minuten Zeit zum Frühstück haben, jedoch dürfen sie sich nicht von ihren Pferden entfernen! Man denke sich, daß der Fuhrmann, der vielleicht schon seit früh 4 Uhr tätig ist, im Winter sein hart gefrorenes Stiefel und Wurst oder Käse neben seinen Pferden liegend, auf der Straße einnehmen soll! Am Nachmittag ist für den Fuhrmann eine Vesperpause — bei dieser Hitze! — überhaupt nicht erlaubt! Wenn schon die Herren auf dem Rathaus, welche diese Bestimmungen ausgearbeitet haben, die Sache nicht besser verstehen, so sollte man doch meinen, daß sich die Fuhrwerksbesitzer solche drakonischen Vorschriften nicht machen lassen.

Dann die Bezahlung! Wir begreifen, daß die Unternehmer bisher ihren Fuhrleuten solch erbärmliche Verhältnisse boten, sodaß ein anfänglicher Mensch nur durch äußerliche gezwungen in einem solchen Betriebe Arbeit annahm. Hier sollte sich die Stadt als Arbeitgeberin doch nicht noch mehr als fauler zeigen, denn sie sollte doch wissen, daß die Akordanten nicht nur mit einer besseren Bezahlung ihrer Arbeitskräfte, sondern auch mit teureren Futtermitteln, überhaupt mit erhöhten Betriebsmittelabgaben zu rechnen haben. Allerdings sind auch hier die Unternehmer wieder selbst schuld, indem sie durch eine unbedingte Konkurrenz einander unterbieten. So ist es bei der Stadt, so ist es auch bei den übrigen Fuhrwerksfirmen. Hier ist auch der Vorwand des Süddeutschen Arbeitgeberverbandes für das Transportgewerbe mit keinem guten Beispiel voran. Seine Mitglieder können ein Liedchen davon angen-

Selbsterständig sind da die Arbeiter diejenigen, welche die Suppe ausöffeln müssen, durch geringe Löhne wird gegenüber den niederen Fuhrpreisen der Ausgleich geschaffen. Dieser Zustand wird anbauen, solange sich nicht die Transportarbeiter organisieren. Ziehen wir einen Vergleich mit Mannheim, wo die Fuhrleute zu mindestens 80 Prozent organisiert sind. Trotzdem dort die Lebensmittelpreise niedriger wie in Karlsruhe sind, beträgt dort der Mindestlohn im Kaufwerk pro Woche 20 Mk. und in der Expedition für Einspänner 31 Mk., für Zweispänner 32 Mk. Für die gleiche Arbeit erhalten die Karlsruher Fuhrleute den Wochenlohn von 20 bis höchstens 26 Mk. in vereinzelten Fällen, sind also durchschnittlich um 8 Mk. pro Woche schlechter gestellt wie ihre Mannheimer Kollegen. Ein in Fuhrmannskreisen übliches Sprichwort sagt: „Wie der Herr — so das Gescherr!“ Die Karlsruher Fuhrherren haben gar keine Veranlassung, sich über „ihre“ Fuhrleute zu mokieren, sie selbst sind es, welche an diesen Zuständen die meiste Schuld tragen. Die Herren vom Arbeitgeberverband glauben vor einiger Zeit den Transportarbeiterverband in Karlsruhe vernichten zu können. Inzwischen hat sich die Verwaltungsstelle auf über 450 Mitglieder gehoben, wie der Gesamtverband innerhalb Jahresfrist von 167 000 auf 215 000 Mitglieder gestiegen ist. Wenn die Karlsruher Fuhrwerksbesitzer in ihrer großen Müßiggangheit glauben, weiter mit ihren willenlosen Knechten fortzuwirken zu können, dann dürften sie sich eines Tages getäuscht haben, deshalb geben wir ihnen den Rat: Unterlaßt das gegenseitige Unterbieten, ihr schadet euch damit selbst und euren Arbeitern.

Eingeführt ist am 14. Juli, nachmittags, der Dachstuhl und zwei Giebelmauern einer auf dem Amphen Schattentstraße 8 in Daglanden stehenden Scheuer infolge von Bau fälligkeit. Bei dem Einsturze befanden sich zwei Stück Vieh im Stalle, die noch gerettet werden konnten. Menschen waren nicht verletzt.

Ein Zimmerbrand entstand am 16. Juli, vormittags halb 11 Uhr, in der Wohnung eines Privatiers in der Winterstraße auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise. Das Feuer, welches einen Brandschaden von etwa 260 Mk. verursachte, konnte von dem Brandbesichtigten mit Hilfe einiger Hausbewohner gelöscht werden.

Untererschlagung. Ein 16 Jahre alter Kaufmannslehrling aus Freiburg hat gestern einer hiesigen Firma, bei der er in Stellung war, mehrere tausend Mark unterschlagen und ist flüchtig geblieben.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Einen herrlichen Abend verlebten gestern die Besucher des Stadtgartens. Neben dem Militärkonzert wurde ein italienische Nacht veranstaltet, die einen äußerst stimmungsvollen und gelungenen Verlauf nahm. Prächtig war die Umgebung des Sees mit hundert von Lampen geschmückt, es war eine Konturenbeleuchtung der einzelnen Baumgruppen dadurch bewirkt, die vom Restaurant aus gesehen einen wunderbaren Anblick gewährten. Tausende ergötzen sich an diesem schönen Bilde. Zwischen dem ersten und zweiten Teil des Militärkonzerts, die Musik wurde von der Kapelle des Leibregiments gespielt, sie spielte ihr dem Abend angepaßten Stücke, meist italienischer, unter Herrn Bernhagens trefflicher Leitung, in ausgezeichneter Weise, fand eine reizende Veranstaltung auf dem See statt. Während zu Anfang keines der Boote bemittelt wurde, der See deshalb ganz ruhig lag, was auch sehr stimmungsvoll wirkte, kam dann in der Pause vom hinteren Teile des Sees eine große Zahl schon geschmückter und beleuchteter Boote angefahren, die mit ladenden, überzogen und musizierenden Menschen besetzt waren. In ruhiger Fahrt umfuhren sie den See. Eine kleine Mandolin- und Gitarrenkapelle spielte italienische Weisen, während der Reiz der einzelnen Baumgruppen noch erhöht wurde durch kurze rote und grüne bengalische Beleuchtung. Man hörte nur eine Stimme des Lobes über die treffliche, so vorzüglich arrangierte Veranstaltung. Die sicherlich nicht geringe Mühe, die die Veranstaltung verursachte, wurde durch den Niefenbesuch und durch den reichen Beifall reichlich belohnt. Wir möchten nur wünschen, daß ein solches schöne Fest auch einmal veranstaltet werden möge an einem der billigen Mittwoch-Abende. Wir sind fest überzeugt, der Dank des „gewöhnlichen“ Publikums wäre nicht minder herzlich, wie es derjenige des „besseren“ Volkes gestern Abend war.

Williger Abend. Wir machen unsere Leser nochmals auf das heute Abend 8 Uhr im Stadtgarten stattfindende Konzert aufmerksam, zu dem der Eintritt nur 20 bzw. 10 Pf. beträgt. Nach der heißen und anstrengenden Tagesarbeit wird ein Ergehen in dem schönen hübschen Garten bei den Weisen unserer trefflichen 14er Artillerie-Kapelle für jedermann eine angenehme Erholung sein.

Stadtgartentheater. Heute Mittwoch Abend geht als zweite Novität die Operette „Mit-Wien“ in Szene. Mit-Wien war der größte Operetten-Erfolg in Wien und beherrschte bis zum Schluß der Saison den Spielplan des dortigen Kartheaters. Das Stück ist ein überaus wichtiges und humorvolles und enthält jedes sentimentalen Einschlags. Die Musik ist nach Motiven des Wiener Altmeyers Joseph Lanner auf das geschickteste zusammengestellt und erinnert lebhaft an eine ähnliche Arbeit, nämlich „Wiener Blut“. Die Vorbereitungen für dieses Werk waren äußerst gründliche und die Besetzungen mit den Damen Fel. Conti, Richter, Schönfeld, den Herren Ander, Langberg, Ludwig, Richter, Warber dürfen der heutigen Operette voraussichtlich zu einem vollen Erfolg verhelfen. Die zweite Aufführung ist bereits für Donnerstag, 18. Juli, festgesetzt worden. Am Freitag erscheint „Die schöne Helena“, die geistesfrühende französische Operette, auf dem Spielplan. Die Hauptrollen liegen in den Händen der besten Kräfte des Ensembles. Vorverkauf von 10—11 Uhr und von 4—6 Uhr bei Geschw. Moos, Kaiserstraße 96.

Der Gesangsverein Badenia veranstaltete am vergangenen Sonntag ein Kinderfest im „Kühlen Krug“, welches durch einen Kinderfestzug eingeleitet wurde und einen sehr schönen Verlauf nahm. Dem Kinderfest lag die Idee zu Grunde: „Frühling, Sommer und Herbst“. Der Verlauf machte den Leitern, Herren Joller und Jöhler alle Ehre. Eine Radfahrergruppe auf schön geschmückten Rädern eröffnete den Zug. Darauf folgte die Schützenkapelle, an die sich festlich geschmückte Knaben und Mädchen angeschlossen. In dieser Gruppe verdient volle Anerkennung die Idee und Durchführung des Herrn Trabold, das neueste Wunder unserer Technik, ein mit hunderten von Lila Rosen geschmückter Aeroplan, in dem 2 hübsche Meinen ihre erste Luftfahrt erleben durften. Mit Sommerfesten und Hebrunbündeltragende Knaben und Mädchen wurde der Sommer eingeleitet, woran sich Blumenkörbe tragende Paare angeschlossen. Den Schluß dieser Abteilung bildete ein mit Blumen reichlich ausgestattetes Dreirad, wo unter einem Baldachin ein Hebrunbündel hervorstach. In dieser Gruppe ist noch besonders ein Blumenarrangement zu erwähnen, welches hübsch gebunden einen Schirm darstellte. Der Herbst wurde vornehmlich durch Nebengemüde in Form von Bögen, getragen von hübschen Mädchenpaaren. Den Schluß des Zuges bildete eine mit edlen Trauben reichlich ausgestattete Kneipe, in welcher durch zwei Damen der Wein und Champagner vertribllicht wurde. Der Zug, welcher sich durch verschiedene Straßen der Südstadt und durch die Kriegstraße nach dem Kühlen Krug bewegte, erregte überall den Beifall des Publikums. Im Kühlen Krug entwickelte sich bei Kinderspielen, Karussell, Ringwerfen, Damen- und Herrenpreisspielen, Gesang, Musik und Tanz sehr bald ein

fröhliches Leben, sodaß die Badenia auch hier wiederum gezeigt hat, daß sie keine Opfer scheut, ihren Mitgliedern etwas zu bieten.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

— Bürgerausschussung. Am Freitag, den 26. Juli 1912, nachmittags 4 Uhr, findet in der Aula des Mädchenschulhauses eine Bürgerausschussung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Verkauf eines Geländestücks an der Wilderichstraße. 2. Verkauf eines Grundstücks des städt. Versorgungsheims. 3. Zinsfuß für Einlagen bei der städt. Sparkasse. 4. Kanalisation im Reservergebiet. 5. Verbreiterung des Schwwegs in der oberen Güttenstraße. 6. Erhebung eines Zuschlags zur Hundesteuer. 7. Errichtung einer Desinfektionsanstalt. 8. Neuordnung des Begräbniswesens.

Ettlingen.

— Daß unser Weltblatt „Bad. Landmann“ seine Leser in allen Gebieten auf das „gewissenhafteste“ unterrichtet, ist ja bekannt. So brachte er letzter Tage auch folgende Mitteilung: (Rückgang der Zuderpreise.) In den letzten Tagen machte sich am Zudermarkt ein Rückgang der Preise bemerkbar, während Mitte Juni der Zentner Zuder an der Magdeburger Börse noch mit 12,10 Mark notiert wurde, stellte sich der Preis dort gestern auf 10,90 Mark. In der Hauptsache dürfte das auf die günstigen Meldungen über den europäischen Rübenstand zurückzuführen sein. Nach dem letzten F. O. Lichtischen Bericht hat sich das Wetter in Deutschland im allgemeinen für die Weiterentwicklung der Rüben als günstig erwiesen. Das gleiche wird von den anderen Produktionsländern Europas berichtet. Infolge dessen schritt man an den Zudermärkten in den letzten Tagen zu Klaffstellungen in alter Ernte, und die Preise für vordere Schichten gingen zurück. Die deutschen Raffinerien bestanden für prompten Zuder geringeres Interesse, und bei der Zurückhaltung des Konsums schwächte sich die Tendenz allmählich ab.

Nun, da haben wirs. An der Börse wird also der Zentner Zuder zu 10,90 Mark notiert. Jetzt geht den getreuen Lesern des „Landmann“ ein Licht auf und der Konsument reumiert: Wir bezahlen in Ettlingen für den Zentner Zuder 28 bis 30 Mark, also sind die hiesigen Händler so gewissenlos und überborteln den Konsumenten an einem Zentner Zuder um beinahe 20 Mark. Und mehr wie ein Kaufmann in Ettlingen kann davon erzählen, daß die Leute gekommen sind und haben dem Kaufmann Vorhalt darüber gemacht, daß die Preisunterstiche denn doch zu auffällig seien. Es wird sicherlich ein Unterriechter nicht bestreiten, daß die Preisnotierungen an der Börse für Zuder, wie im „Bad. Landm.“ festgesetzt, stehen, aber — ohne Steuer, Fracht und Verdienst der Großhändler, die Bezahlung der Arbeit und des Verdienstes der Zwischenhändler usw. Wie ist nun der wahre Sachverhalt im Handel. Vor uns liegt ein Warenbericht neuesten Datums. In demselben sind nun folgende Preise für die Zwischenhändler angegeben: Für Abnahme bis Ende August: 26 Frankentaler und Waghäufel 48,75 Mk. pro Doppelzentner. Das ist doch sicherlich ein gewaltiger Unterschied gegenüber den tendenziösen Zahlen im „Landmann“. Doch das eine gute hat die Notiz des Blattes, daß der Konsument einsehen lernt, wie verteuert die vom Zentrum befruchtete und bis zum Jahre 1916 verlängerte Zudersteuer auf die Preisgestaltung des Zuders wirkt. Wenn man die ganze Uebung des „Landmann“ etwas näher ansieht, so muß man dieselbe in Anbetracht des Preisverlaufes dieses Blattes als ganz leichtfertige Berichterstattung bezeichnen.

Noch etwas anderes möge aber hier zu gleicher Zeit festgesetzt werden: ein Vorgang, welcher deutlich zeigt, wie sehr den Zuderproduzenten das Wohl der Konsumenten am Herzen liegt.

Die Dürre als Segen des Himmels für die Zuderproduzenten. In einer Versammlung der agrarischen Vereinigung zur Hebung des Zuderverbrauchs, die am 21. Februar in Breslau tagte, referierte der Fabrikdirektor Kalenflott-Breslau über die Lage der Zuderindustrie. In seiner Darstellung erschein die große Ernte der Kampagne 1910/11 als ein gefährliches Unglück. Die voraufgegangene Knappheit an Ware hatte den Preis schon hinaufgetrieben, dann kam der durch die gute Ernte bedingte Preisfall. Das war für die Zuderbarone schmerzhaft. Aber noch ein weiteres Unheil war im Anzuge. Die Angelegen eines guten Ertrages im Jahre 1911/12 ließen befürchten, daß sich die niedrigen Preise längere Zeit würden halten lassen. Doch die Sorge erwies sich als unbegründet. Nach der „Nord. Allgem. Zeitung“ vom 22. Februar 1912 bemerkte der Referent:

„Über der Himmel hatte ein Einsehen und ein ungläubliche Dürre vernichtete einen großen Teil des Anbaues.“

Weiter meinte der Gemütsmensch, die allgemeine Missernte sei ja für große Strecken des Landes bebauerlich und schmerzlich, aber für die Zuderindustrie hatte sie doch den Vorteil, vor einer Ueberproduktion und Entwertung zu bewahren, so daß die allgemeine Lage der Zuderindustrie eine günstige geworden ist.“ Das ist ein echt kapitalistisches Glaubensbekenntnis!

Baden-Baden.

— Jubiläum. Letzten Montag waren es zwanzig Jahre, seitdem Herr Oberbürgermeister Fieser als Bürgermeister in die Dienste der Stadtgemeinde trat.

Bretten, 16. Juli. Gleich wie im vorigen Jahre während der Hitzeperiode, wo es nicht mehr wie sechs Mal in unserem Städtchen brannte, scheint es auch in diesem Jahre zu werden. Nachdem am letzten Sonntag hier ein Brand ausgebrochen war, ertönte heute Abend um 9 Uhr schon wieder die Sturmglode. Im Anwesen des Wirtsfabrikanten Kolb brannte es; das Gebäude wurde vollständig eingeeäschert.

Engberg, 17. Juli. Trotz des bestehenden Verbots kletterte der 13jährige Sohn des Goldarbeiters Christian Widel gestern nachmittags an dem Leitungsmast der elektrischen Hochspannung hinauf und berührte den Draht. Der Knabe stürzte sofort herunter und mußte in bewußtlosem Zustande nach Hause verbracht werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Brände.

* Godesheim, 16. Juli. Am Sonntag Abend halb 7 Uhr brannte im Gernann Hausstücker an der Bahnlinie nach Schwellingen etwa ein Morgen Korn ab. Das Feuer ist anscheinend durch Funten aus der Lokomotive des um diese Zeit fälligen Zuges entstanden.

* Zsch, 16. Juli. In der vergangenen Nacht wurde das Anwesen des Adolf Rehmer dahier durch Feuer vollständig zerstört. Von den Fahrnissen konnte nichts gerettet werden.

* Nistenan, 16. Juli. Hier brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude der Witwe Vetsch vollständig nieder. Zwei Nachbargebäude wurden durch das Feuer erheblich beschädigt. Der Gesamtschaden ist bedeutend.

Offenburg.

Die Milchpreismäßigung. Folgende Mitteilung wird amtlich verbreitet: Am 10. I. Mis. hat auf dem Rathhause hier eine Besprechung über die Versorgung der Bewohner der Stadt Offenburg mit Milch und den Milchpreis stattgefunden.

Nach § 2 der Satzungen begreift die Milchproduzentenvereinigung für den Kreis Offenburg die Gewinnung und Behandlung der Milch bei den Mitgliedern zu verbessern, den Milchabgab zu regeln und einen den Produktionskosten und dem Nährwert der Milch entsprechenden Preis zu erzielen.

Der Stadtrat Offenburg ist bereit, sich dem Standpunkt der einberufenen Kommission anzuschließen und wird seinerseits alles tun, damit die in Aussicht genommenen hygienischen Maßnahmen pünktlich zur Durchführung gebracht werden.

Die Enttäuschung in der Einwohnerschaft und besonders innerhalb ihrer arbeitenden Kreise ist eine begreifliche, da vernünftigerweise die Arbeiter erwarteten, daß eine Herabsetzung des für Offenburg unerhörten Preises von 24 Pf. für das Liter Milch eintreten werde.

Und welche Ironie! Die Mustervertretung der Arbeiterschaft, der Zentrumstadtrat Dreher, hat dieser ganz werlosen Abmachungen seine Zustimmung gegeben.

Automobilunfall. Vorgefieriabend ereignete sich ein Automobilunfall. Ein Automobil, das einem Karren, den ein Arbeiter schob, ausweichen wollte, stürzte um, wobei die Insassin, eine junge Dame von hier, unter das Gefährt zu liegen kam.

Landwirtschaftliches. Die Maul- und Klauenseuche in Baden. Im Monat Juni hat die Maul- und Klauenseuche einen Rückgang erfahren; sie ist in einem Amtsbezirk, 2 Gemeinden und 20 Ställen neu ausgebrochen.

Erwerbt das bad. Staatsbürgerrecht!

Letzte Nachrichten.

Der christliche Gewerkschaftstreik.

Dortmund, 16. Juli. Die hier tagende Generalversammlung des Verbandes christlicher Metallarbeiter für Deutschland nahm u. a. folgende Entschliessung an: Die Generalversammlung nimmt Kenntnis von dem auf neue angebrochenen, von den Führern der Berliner Fachabteilungen heraufbeschworenen Gewerkschaftstreik und erklärt sich mit der Protestkundgebung des Verbandsvorstandes vom 18. Juni einverstanden.

Der Rudolstädter Landtag.

Rudolstadt, 16. Juli. Der Landtag ist zum 4. September einberufen worden. Die sozialdemokratische

Mehrheit beabsichtigt wiederum den Abg. Winter-Franzenhausen zum Präsidenten zu wählen.

Der Generalstreik in der Schweiz.

Zürich, 16. Juli. Im Volkshause fand gestern nachmittag eine staatsanwaltschaftliche Hausung bei der Streikleitung unter militärischer Bedeckung statt. Eine große Volksmenge umlagerte das Haus; es kam keine ernstliche Ruheföhrung vor. Mehrere Gewerkschaftsführer wurden verhaftet.

Genf, 16. Juli. Infolge einer gestern abend im Volkshaus abgehaltenen Versammlung, an der fast die Gesamtheit der hiesigen Arbeiterschaft teilnahm, steht auch für Genf der Generalstreik in Aussicht.

Die Arbeiter der Lenagoldgruben.

Petersburg, 16. Juli. Die Arbeiter der Goldgruben der Lenagoldgesellschaft forderten endgiltig ihre Entlassung und die Auszahlung aller Lohnrückstände, die auf Befehl von Senator Manuchin bereits begonnen wurde.

Französische Amnestie.

Kalais, 16. Juli. Auf Vorschlag des Justizministers unterzeichnete Präsident Fallieres einen Erlass, durch den wegen politischer oder ähnlicher Verbrechen Verurteilten der Rest der von ihnen abzubühenden Strafe erlassen wird.

Dockarbeiterstreik.

London, 16. Juli. Der gestrige erste Tag des Infraktretens von Lloyd Georges nationalem Versicherungskast brachte stürmische Ausbrüche der Unzufriedenheit seitens des Publikums. In Liverpool haben 11 000 Dockarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil sie sich den Vorschriften der Akte bezüglich Erlangung von Vertragskarten nicht fügen wollen.

Wasserstand des Rheins.

17. Juli. Schusterinsel 2.41 m, gef. 11 cm, Rehl 3.21 m gef. 12 cm, Mainz 4.76 m, gef. 3 cm, Mannheim 4.03 m, gef. 6 cm.

Vereinsanzeigen.

10. Reichstagswahlkreis. Mittwoch, 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Sitzung des Vorstandes im Parteisekretariat, Bahnhofsstraße 50, S.

Pyramiden-Fliegen-Fänger. vorzüglich geleimt und mit Bitterung versehen. 10 Stück 45 S, 100 „ M 3.90. Fliegen-jäger 10 Stück 35 S. Insekten-Pulver. Mottenfraß. Zuger und Filialen. In Karlsruhe: Ecke Marien- u. Augartenstr.

Stadtgarten-Theater. Direction: S. Sagiu. 18. Vorstellung. Mittwoch, d. 17. Juli 1912, abends 8 Uhr. Novität! Zum 1. Male! Alt-Wien. Operette in 3 Akten von Gustav Kadelburg und Julius Wilhelm.

Metropol-Theater. Schillerstrasse 22 (Ecke Goethestr.) Von Mittwoch den 17. bis inkl. Freitag den 19. Juli unter anderem: Schicksalsfäden. Aus dem Leben eines Försters. Die wunderbare Naturschönheit des deutschen Waldes ist in diesem Film so recht zum Ausdruck gebracht.

Bergebung von Bauarbeiten für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Zum Neubau der städt. Gewerbeschule am Bittelplatz hier sollen nachstehende Bauarbeiten in öffentlicher Verbindung vergeben werden: 1. Sämiearbeiten; 2. Balkenlieferung; 3. Zimmerarbeiten; 4. Dachbederarbeiten (Ziegeldach); 5. Blechnearbeiten; 6. Menniganstrich der Träger.

Wir vermitteln unentgeltlich für alle Betriebe (Fabrik, Handwerk, Handelsgewerbe etc.), gelernte und ungelernete Arbeiter jeder Art; für den Haushalt; Dienstboten und sonstige Hausangestellte; für das Hotel- und Wirtschaftsgewerbe; jegliches Personal, insbesondere: Kellner, Köche, Hoteldiener, Hausburichen, Büffetdamen, Kellnerinnen etc.

Restaurant „Goldener Adler“. Spezialauschank der Brauerei Kammerer. Jeden Montag und Donnerstag Schlachttag. Hochachtend Ernst Müller.

Sehr billig zu verkaufen: Waschkommode 8 M., Nachttisch 4 M., zweischläfrige eiserne Bettstelle mit dreiteil. Rohhaarmatratze 25 M., besserer Küchenstuhl 4 M., Gasherdtisch 2 M. franz. Bett, Galerieleuchten, Serviertisch, Kinderliegewagen Brennabor, wie neu. Ferner mehrere neue Samtgummigürtel m. eleg. Schließen, St. 70 Pf. Seidenjamt Damenhandtaschen St. 1.50 M., bessere Korsetten, Sportbillig. Die Sachen sind vom Geschäft übriggeblieben. 653 Viktoriastr. 17, part.

Nebenverdienst. Angesehene, gut eingeführte deutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht tüchtigen Vertreter gegen hohe Provision. Offerten werden unter Nr. 666 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Erdbbeerschlänge (Ananas) 100 Stück 2.50 M. zu verkaufen. Durlacher Allee 26, 5. St. Gosa geb. 1 Taschendivan, sehr gut gearbeitet, äußerst billig zu verkaufen. S. Röh m., Viktoriastr. 9. Schönes geräumiges Nebenzimmer neu renoviert, empfiehlt Vereinen und Gesellschaften zur gef. Vermittlung. 8127 Fr. Eintenheil, Zur Wacht am Rhein, Ecke Garten- und Ritterstr.

Erntestricke (Garbenbänder) bei 500 Stück das Hundert zu 1.60 Mk. feurig gefärbt mit Patentschließer bei mehr billiger.

Zuger und Filialen. Eckerlinge. Bringt bejont merksam. Prima Würstchen. Jeden Meindzeit zur Verfügung. Gegenüber den üblichen. Ha...

Städt. Vierordtbad. Kohlensäurebäder und elegante Wannenbäder. I., II. und III. Klasse. Für Damen und Herren geöffnet. Werktag vormittags 1/2 8-1 Uhr, nachmittags 1/2 3-8 Uhr, und Sonntags vormittags 1/2 8-12 Uhr. 7152

Todes-Anzeige.

Lieferkühler machen wir allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel Stefan Münch, Obermonteur nach kurzem aber schwerem Leiden im Alter von nahezu 85 Jahren heute Abend 8 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.

Gesang-Verein „Jassallia“ Karlsruhe.

Am Sonntag den 21. Juli: Vereins-Ausflug mit Musik ins Moosbühl nach Moosbrunn. Abfahrt früh 6.44 Uhr mit der Abtalsbahn. Etwas Mundvorrat ist mitzunehmen. Treffpunkt für Radfahrer im Gasthaus zur „Linde“ Moosbrunn.

Inventur-Ausverkauf

anfangend Montag, den 15. Juli

Zurückgesetzte Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen etc.

bis zu 50% Rabatt.

Selten günstige Kaufgelegenheit.

Auf alle regulären Waren gewähre ich 10% Rabatt od. doppelte Rabattmarken.

Adolf Sexauer Karlsruher Hoflieferant

Telephon 164. Friedrichsplatz 2. 641

Pfannkuch & Co. Ein Waggon Westindische Bananen. feinste ausgereifte Früchte. Pfund 30 Pfg. solange Vorrat im ganzen Strang brutto für netto Pfund 24 Pfg.

Solange der Vorrat reicht!! setze ich die aus der Masse übernommenen Zigarren an Wirt schon von 5 Kistchen an zum Selbstkostenpreis ab. Hans Joseph, Grötzingen Löwendrogerie. 650

Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen

Residenz-Theater Waldstrasse 30. Spielplan Mittwoch, den 17., Donnerstag, den 18., Freitag, den 19. Juli 1912: Luknow in Britisch-Indien. Aus der Natur aufgenommen.

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen.

Wilhelm Schwab Durlacherstrasse 85.

Pfannkuch & Co. Beste und praktischste Fliegenfänger Pyramiden-Fliegenfänger Pfund 6.50 10 Stk 55.

Pfannkuch & Co. Frisch eingetroffen einige Waggons neue gelbe Holländer Kartoffeln (sogenannte Mäuse) 3 Pfund 20 Pfg. 10 Pfund 65 Pfg. Zentner 6.25 Neue gelbe Italiener Kartoffeln 3 Pfund 25 Pfg. 10 Pfund 80 Pfg. Zentner 7.75 M. Neues Sauerkraut Pfund 15 Pfg. Neue Bismarck-Heringe aus frischen Fischen Etke 10 Pfg. 4 Liter 2.80 M. Neue Vollheringe Etke 10 Pfg. 491 Holländer Schlangengurken St. 18 u. 20 Pfg. Italienische Tomaten Pfund 20 Pfg. Millionen-Artikel. Medaillenartige Herren- und Frauen gef. für einzig dastehenden Hosenartikel, den jede Hausfrau kaufen muß. Verdienst 10-20 Mark täglich. Muster geg. 30 Pf. in Briefmarken. Neheiten-Verlag Nos, Freiburg i. B. 654 Verloren auf dem Wege vom Friedhofe mit der Straßenbahn bis zum Germania von da bis zur Wilhelmstraße 8 wurde eine goldene Damenuhr (mit Ketten befestigt) mit 2 kurzen Ketten und Anhänger... Abzugeben gegen Belohnung Wilhelmstr. 8, Wirtshaus. Fahrrad mit Topf-Freilauf, Mars, sowie ein Vorterrab, fettenlos, billig zu vert. Zähringerstr. 12, 1. St.

Restauration „Drachen“ Ecke Karl-Wilhelm- und Bernhardsstrasse. Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung und mache besonders auf meinen schönen schattigen Garten aufmerksam. Gut gepflegte Qualitäten Söbner-Biere, prima Würst- und Fleischwaren eigener Schlachtung. Jeden Freitag Schlachttag. Mein Nebenzimmer steht Vereinen und Gesellschaften jeder Art zur Verfügung. Adam Hauck. Telephon 1209.

Gegen Mundgeruch. „Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniserzeuger im Munde u. zwischen den Zähnen und bleicht mitlebend Zähne blendend weiß, ohne d. Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend. Zahncreme für Erwachsene u. Kinder. 4-6 Woch. ausreicht. 1 Mk. Probetube 60 Pf. In d. Intern. Hygiene-Ausstellung, Dresden alleseits bewundert. Man verl. Prop. u. Gratismuster direkt v. Laboratorium „Deo“, Dresden 3. od. L. d. Apoth., Prop. u. Parfümeriegeschäften.

Haut-Bleichercreme. „Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Besteht aus erprobten wirksamen Mitteln gegen uneheliche Hautfarbe, Sommerproben, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echtes „Chloro“ Tube 1 Mk. 25 Pf. 25 Pf. unter Schutz durch Chloroseife 60 Pf. vom Laboratorium „Deo“, Dresden 3. Echtheit durch Apotheken, Drogerie und Parfümerien.

Verkaufs-Lokal

Im neuen Wachtgebäude am Karlsruher ist ein 34 qm großes Verkaufslokal mit Gasheizung, elektrischer Beleuchtung und Wasserleitung auf 1. September d. J. zu vermieten. Zum Verkauf von Waren und Getränken wird das Lokal nicht abgegeben. Auskunft erteilt das Bild. Buchbinder, Rathaus, li. Obergeschoss, Zimmer 109.

Saison-Räumungs-Verkauf

in allen Abteilungen besonders preiswerte Angebote.

Weisse Tüllblusen in grosser Auswahl mit **25%**
Ballist-Blusen mit u. ohne Kragen mit **25%**
Leinen-Röcke weiss und beige mit **30%**
Mousseline-Kleider mit **30%**

Jacken-Kostüme marine und englisch mit **25%**
Seiden-Blusen in weiss und farbig mit **25%**
Mousseline-Blusen mit **25%**
Engl. Paletots mit **25%**

Ein Posten **Knaben-Matlot-Hüte** jetzt **45**
 Ein Posten **Kinder-Matrosen-Hüte** jetzt **58**
 Ein Posten **Knaben-Hüte** Aufschlagformen jetzt **85**
 Ein Posten **Hutformen**, nur mod. Fassons jetzt **80**

Damen-Hüte
 elegant garniert, mit **50% Rabatt**

Stickerei-Häubchen jetzt mit **25%**
Stickerei-Hütchen jetzt mit **25%**
 Auf sämtliche **Sonnenschirme** in weiss u. farbig, mit mod. Stöcken jetzt **25%**

Herren- u. Knaben-Touristen-Hemden mit Stehumlegkragen
Bade-Anzüge für Damen und Kinder, mit **15%**

Damen-Stiefel, verschiedene Ledersorten, mit und ohne Lackkappen, neue Formen jetzt **5 50**
Damen-Halbschuhe schwarz und braun, elegante neue Formen jetzt **6 90**
Kinder-Stiefel, elegante Sachen, schwarz und braun Grösse 18-21 22-24 25-30 31-35 jetzt **1.75 2.85 3.50 4.75**

Herren-Stiefel echt Chevr. mit Lackkappen u. Rindbox, neue Formen jetzt **6 50**
Herren-Stiefel braun, echt Chevr., unsortiert, darunter Goodyear Welt jetzt **5 50**
Mädchen-Halbschuhe darunter Lackleder, Spangen Grösse 30-35 jetzt **2 75**

Grosse Posten **Einsatz-Hemden** mit schönen hellen Einsätzen jetzt **145 195 245**

Ein Posten **farbige Oberhemden** Percal, mit einfarbigem Rumpf Stück **2.90**
 Ein Posten **farbige Oberhemden** Percal, durchgemustert Stück **3.50**
 Ein Posten **Herren-Krawatten** offenes Fasson, Foulard Stück **75**
 Ein Posten **elegante breite Binder** Stück **95**

Ein Posten **Damen-Strümpfe** schwarz und lederfarbig jetzt Paar **45 65 75 95**
 Ein Posten **Damen-Strümpfe** schwarz und Leder, bestickt jetzt Paar **75**
Kinder-Strümpfe, schwarz und lederfarbig Grösse 1 2 3 4 5 6 7 8 Paar **32 36 40 45 50 55 60 65**

Ein Posten **Mousseline** . . Mtr. **25**
 Ein Posten **Zephir** Mtr. **35**
 Ein Posten **Kleider-Leinen** . Mtr. **95**

Grosse Posten **Reste und Coupons** Serie 1 2 Rest **95 1.75**

1 Posten **Knaben-Sweaters** halsfrei mit kurzen Aermeln Stück **65**

Trotz unserer billigen Räumungspreise **Rabatt-Marken.**

Herm. Schmoller & Co.

Fabelhaft billige **Stroh Hüte**

20-60% herabgesetzt

Auf die nicht ermässigten Sorten trotz der billigen Preise 639

10% Rabatt.

Hut-Centrale

Werderplatz 34.

Sinalco



alkoholfrei

Sinalco

alkoholfreies Erfrischungs-Getränk in Qualität und Umsatz unerreicht empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Waren-Versteigerung.

Donnerstag und Freitag den 18. und 19. Juli, jeweils nachmittags 2 Uhr, werde ich im Auftrage

Rüppurrerstrasse 20

gegen bar öffentlich versteigern:

15 Dhd. Einjahhemden, prima Qualität, 20 Dhd. reintroillene Sommersocken, 1 Partie Kinderwaschanzüge, Waschblusen und -Hosen, Damen- und Kinderschürzen, Damenwäsche, 1 große Partie Damenstoffe in schwarz und farbig, Bettlatten, 1 Partie Sportheimden, farbige und weisse Herrenhemden, Unterhosen, Kinderhemdchen, farbig, Kindersweaters und nach Verschiedenes.

Liebhaber ladet höflichst ein

J. Madlener, Auktionator.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weisse, sammetweiche Haut u. ein zarter, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenperd-Altenmilchseife** 1 St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** 6062 cote und rissige Haut in einer Nacht weiss u. sammetw. Tube 50 Pf. bei **Carl Roth, Hofstr., Herenstr. 26** **D. Bieler, Kaiserstr. 223** **Otto Fischer, Karlstr. 74** und in allen Apotheken.

Hasen,

30 Stüd. wegen Aufgabe d. 3. billig zu verkaufen. **Rüppurr, Rattatterstrasse 97.**

Zimmer- und Küchenmädchen

auf sofort und auf 1. und 15. August gesucht. 626 **Städt. Krankenhaus.**

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei

A. Braun & Co. Waldstrasse 28.

Maartenstr. 55, Hb. 1. St. ist ein möbliertes Zimmer an Herrn od. Fräulein zu verm.

Morgenstr. 6, 8. St. L. ist ein möbl. Zimmer, auf die Straße gelegen, zu vermieten.

LUXEUM gegenüber der Hauptpost.

Aus dem reichhaltigen Programm vom 17. Juli bis inkl. 19. Juli 1912 sei besonders erwähnt:

Ein Ehrenwort.

Sensationelles Offiziers-Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle die berühmte Darstellerin Fr. Henry Porten.

Das Auto-Rennen zu Dieppe 1912.

Das grösste Rennen der Welt per Stunde 200 km. **Die Frau**, ihre verschiedenen gesellschaftlichen Stellungen von der Sklavin der wilden Völker bis zur eleganten Dame der zivilisierten Welt. 659

Ausgegangene Haare

läuft zu höchsten Preisen **Oskar Becker, Haarhandlung, Kaiserstrasse 32.**

Durlacherstr. 81/83, 4. St.

rechts, ist ein großes leeres Zimmer mit Ofen an alleinst. Person sofort oder später zu vermieten.

Dr. ...
 Ausgabe ...
 75 Pf., die ...
 abgeholt, ...
 2.10 M., d ...
 Buchdruck ...
 Die ...
 Der B ...
 Sonntag ...
 deutliche ...
 erler und ...
 geirigen ...
 halten un ...
 berühmten ...
 scharfe Ab ...
 als der B ...
 deutliche ...
 von den re ...
 zum eigen ...
 eines „Ib ...
 Kaiserrebe ...
 in der er ...
 Nicht ziel ...
 pehelligter ...
 jedem, der ...
 wollen“ —
 Gottesgnad ...
 einiges Sto ...
 nachgefrag ...
 geteilt un ...
 Parteien ...
 lands hat ...
 auch er di ...
 Opfer gefe ...
 Auf de ...
 den Schü ...
 der er ich ...
 Ungarn u ...
 die vaterl ...
 rationen ...
 schen Reich ...
 arten sein ...
 Ergebnis ...
 war, nicht ...
 wie der je ...
 Rene Kän ...
 ihnen ver ...
 agitatore ...
 als Demag ...
 gung auf ...
 1848 bluti ...
 gen des li ...
 auch für d ...
 ward nich ...
 heit unter ...
 fönliden ...
 Hausmeie ...
 von 1870 ...
 Prinz Ge ...
 schichtskrit ...
 an der E ...
 das zwar ...
 Verständig ...
 schichtsver ...
 beginnt, ...
 Der Höhe ...
 Wie ...
 ist ein n ...
 weiter. ...
 hältnisse ...
 nicht gan ...
 zu richter ...
 bü r g e ...
 Brust un ...
 blut Gu ...
 heutz u ...
 der ge ...
 Die Feit ...
 Leben er ...
 Stände: ...
 gung des ...
 von Of ...
 von allen ...
 treu un ...
 Kaiser. ...
 das feste ...
 Jödenen. ...
 ger der ...
 Wenn ...
 es überha ...
 bürgerlich ...
 politisch ...
 und nicht ...
 lich an d ...
 richten la